

# Schulprogramm

der



**SCHULE IN BEWEGUNG**



Gutes  
Schulklima



Lernkompetenz



Berufs-  
orientierung



Persönlichkeits-  
entwicklung

**BILDUNG & ERZIEHUNG**

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	6
Schulprogramm Säule I: Schulklima .....	9
1.1. Traditionen pflegen.....	9
1.1.1. Einschulungsgottesdienst.....	9
1.1.2. Feste und Feiern .....	10
1.1.3. Sport und Spiele .....	10
1.1.4. Einschulungsfeier .....	10
1.1.5. Ehemaligenarbeit.....	11
1.2 Lebensraum Schule gestalten.....	11
1.2.1. Freizeit.....	11
1.2.2. Aufenthaltsräume - Bibliothek - Schülerarbeitsplätze .....	11
1.2.3. Klassenräume und Flure .....	11
1.2.4. Schulhof und Schulgarten .....	12
1.2.5. Mensa und Cafeteria .....	12
1.2.6. Offene Angebote (OA) .....	12
1.2.7. Förderverein .....	13
1.2.8. Müll.....	13
1.2.9. Vandalismus .....	13
1.3 Kommunikation fördern .....	13
1.3.1. Kommunikation untereinander.....	13
1.3.2. Instanzen und Gremien .....	14
1.3.3. Organisation .....	14
1.3.4. Außenkommunikation .....	14
1.4 Mit Menschen zusammenarbeiten .....	15
1.4.1. Eltern .....	15
1.4.2. SchülerInnenvertretung .....	15
1.4.3. Sekretariat .....	15
1.4.4. Hausmeister .....	15
1.4.5. Pausenaufsichten .....	15
1.4.6. Klassenleitung .....	16
1.4.7. Schulleitung .....	16
1.4.8. Kollegium.....	16
1.4.9. Regeln .....	17
Schulprogramm Säule II: Lernkompetenz.....	18

2.1 Lerninhalten begegnen .....	18
2.2 Lernsituationen gestalten .....	19
2.2.1 Lern- und Schulklima .....	19
2.2.2 Unterricht .....	19
2.2.3 LehrerInnen .....	19
2.2.4 LehrerInnenkompetenz .....	20
2.2.5 Erfolgskontrolle .....	20
2.2.6 Hausaufgaben .....	21
2.2.7 Freiarbeit .....	21
2.2.8 Wochenpläne .....	21
2.2.9 Informationsbeschaffung .....	22
2.2.10 Informationsaufbereitung .....	22
2.2.11 Informationsbereitstellung .....	22
2.2.12 Referate .....	23
2.2.13 Sozialformen .....	23
2.2.14 Multisensorisches Lernen – mit allen Sinnen lernen .....	23
2.3 Lernhaltung aneignen .....	24
2.3.1 Äußere Motivation .....	24
2.3.2 Innere Motivation .....	24
2.3.3 Selbstdisziplin .....	25
2.3.4 Kooperation – Teamfähigkeit .....	25
2.4 Lernstrategien einüben .....	25
2.4.1 Problemlösefähigkeit .....	25
2.4.2 Lösen komplexer Probleme .....	26
Schulprogramm Säule III: Berufsorientierung .....	29
Theoretische Vorüberlegungen .....	29
3.1 Berufsinformationen sammeln .....	31
3.1.1 Berufsberater .....	31
3.1.2 Berufsinformationszentrum (BIZ) .....	31
3.1.3 Infobrett über aktuelle Ausbildungsplätze der Region .....	31
3.1.4 Besuche von Ausbildungsmessen .....	31
3.1.5 Besuch der Berufskollegs am Infotag .....	32
3.1.6 Informationen über Bildungsgänge nach der allgemeinen Schulpflicht ....	32
3.1.7 Besuch von Tagen der offenen Tür in Ausbildungszentren .....	32
3.1.8 Praktikumsausstellung am Dokumentationstag .....	32

3.1.9 Elterninfoabend Jahrgang 10 .....	33
3.1.10 Firmen in der Schule .....	33
3.1.11 Betriebserkundungen.....	33
3.1.11 SchülerInnenvorlesungen .....	33
3.2 Neigungen erkennen.....	33
3.2.1 Lebens- und Berufsplanung .....	33
3.2.2 Besuche beim Berufsberater .....	34
3.2.3 Eignungstests .....	34
3.3 Erfahrungsräume öffnen .....	34
3.3.1 Betriebspraktikum.....	34
3.3.2 Zweites Praktikum im Jahrgang 10.....	35
3.3.3 Praktikum im Jahrgang 11 .....	35
3.3.4 Kontaktikum (geplant).....	35
3.3.5 Freiwillige Praktika.....	35
3.3.6 Einbeziehen der Berufsbilder der Eltern .....	35
3.3.7 Schnupperstudium.....	36
3.4 Berufswahl vorbereiten .....	36
3.4.1 Hilfe bei Bewerbungen .....	36
3.4.2 Vorbereitung auf Einstellungstests .....	36
3.4.3 Bewerbertraining .....	36
3.4.4 Kontakt zu ehemaligen Schülern.....	37
3.4.5 Rahmenbedingungen .....	37
3.4.6 Aus- und Fortbildung des Kollegiums .....	37
3.4.7 Organisationsformen .....	37
3.4.8 Klassenneubildung ab Jahrgang 9 (Streaming).....	37
Schulprogramm Säue IV: Persönlichkeitsbildung .....	39
Unser Menschenbild - ein Denkanstoß .....	39
4.1 Individuell begleiten.....	40
4.1.1 Beratung.....	41
4.1.2 Leistungsdifferenzierung.....	41
4.1.3 Förderung individueller Begabungen.....	41
4.1.4 Persönliche Kontakte.....	42
4.2 Entwicklungsräume schaffen.....	42
4.2.1 Sich selbst begegnen .....	42
4.2.2 Selber denken .....	43

4.2.3 Selbstständig handeln .....	43
4.2.4 Selbstständig entdecken .....	43
4.2.5 Verantwortung übernehmen .....	44
4.3 Gemeinschaft fördern.....	45
4.3.1 Gemeinschaft nach innen leben .....	45
4.3.2 Verhaltens- und Gesprächsregeln .....	45
4.3.3 Planung und Organisation von Klassenfahrten .....	45
4.3.4 Klassenfahrten und außerunterrichtliche Aktivitäten.....	45
4.3.5 Sozialformen im Unterricht .....	46
4.3.6 Individuelle Förderung .....	46
4.3.7 Gemeinschaft nach außen präsentieren.....	46
4.3.8 Logo .....	47
4.4 Werte vermitteln .....	47
4.4.1 Gegenseitige Achtung .....	47
4.4.2 Kooperationsbereitschaft.....	48
4.4.3 Selbstachtung.....	48
4.4.4 Verantwortung .....	48
4.4.5 Gewaltverzicht.....	48
4.4.6 Selbsteinschätzung .....	48
4.4.7 Konfliktfähigkeit .....	49
4.4.8 Toleranz .....	49
4.4.9 Fairness.....	49

## **Vorwort**

Das vorliegende Schulprogramm ist das Ergebnis eines langen Diskussionsprozesses, in welchen das gesamte Kollegium sowie die Elternschaft involviert gewesen sind. Die Entscheidung für einen Arbeitsweg mit möglichst hoher Beteiligung unterschiedlicher schulischer Gremien rührt von einem systemischen Denken her, das von der Prozessorientierung, inneren Problembewältigung und breit gestreuten Impulsgebung lebt.

In unserem Diskussionsprozess haben sich zahlreiche Highlights ergeben, genauso ist aber auch von Irrwegen zu sprechen. Als Highlights sind die intensiven Auseinandersetzungen um ein Menschenbild als Grundlage unseres schulischen Handelns, die Gespräche über die Werte in unserer schulischen Arbeit, die Leitlinienbildung über den Weg der „corporate identity“, der Austausch über Systemtheorien, die Einbeziehung eines intensiven Controllingverfahrens sowie zahlreiche Ideen zur Außenwirksamkeit unserer Schule (z.B. Folder für die einzelnen Fächer bzw. innerschulischen Produkte) zu nennen. Als Irrwege sind an dieser Stelle die Gespräche mit Unternehmensberatungen, der Plan einer innerschulischen Unternehmensgründung und die Suche nach außerschulischen Sponsoren anzuführen. Allein die Auseinandersetzung mit diesen für ein „Unternehmen Schule“ wichtigen Arbeitsbereichen hat unsere Arbeit bereichert und die Qualität gesteigert.

Durch die Kontakte mit Unternehmensberatungen ist unsere Arbeit an diesem Schulprogramm stärker systematisiert und strukturiert worden; dem Erstellen einer genauen Prozessbeschreibung folgte die Bestimmung des strategischen Ziels: „Das Schulprogramm soll die Konkurrenzfähigkeit der Gesamtschule Eiserfeld verbessern durch ein unverwechselbares Profil und ein Optimum an Output im Erziehungs- und Bildungsbereich.“ Mit Hilfe dieses Arbeitsziels konnte ein Zeitplan erstellt werden.

### **Unser Schulprogramm ist in Bewegung.**

Da es im Gesamtzusammenhang des Entwicklungsprozesses unserer Schule steht, gehen wir gemäß unserem Schullogo „Schule in Bewegung“ von einer Veränderbarkeit des geschriebenen Schulprogramms aus, ohne es jedoch der Beliebigkeit preis zu geben. Eine Veränderbarkeit ergibt sich bereits aus der Notwendigkeit des steten Controllings über Maßnahmen wie Evaluationen, Veränderungen im Kollegium, der SchülerInnenschaft und der Gesellschaft als solcher. Die Ablehnung der Beliebigkeit zeigt sich in den nach einem längeren heuristischen Verfahren erarbeiteten Leitlinien, die als Basis unserer schulischen Arbeit zu verstehen sind.

### **Unser Schulprogramm stärkt die Individualität und steht gleichzeitig für Verbindlichkeit.**

Der lange Entstehungsprozess und die breite Beteiligung haben gezeigt, dass unsere innerschulische Arbeit von gemeinsamen Grundlagen getragen wird, für die alle im Kollegium stehen. Diese Grundlagen spiegeln sich in den Leitlinien wieder, die den einzelnen Säulen zugrunde liegen. Sie machen den Charakter unserer schulischen Arbeit aus. Ebenso zeichnet unsere Schule ein hohes Maß an Individualität aus, welches erst ein vielfältiges und vielschichtiges Schulleben möglich macht. Wir sind uns bewusst, dass nur ein gesundes Gleichgewicht zwischen beiden Polen unsere Schule in Bewegung halten kann.

### **Unser Schulprogramm besitzt Innen- und Außenwirkung.**

Von Anfang an sind wir uns bewusst gewesen, dass unser Schulprogramm sich sowohl nach außen als auch nach innen richten muss. So bezieht sich die Innenwirkung auf Denkprozesse, die wir in Anlehnung an unsere Leitlinien in Gang setzen müssen (z. B. Wertediskussion und Menschenbildfrage); unsere unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Produkte müssen hinterfragt, verändert, ergänzt oder gestrichen werden; das Verhältnis von Individualität und Orientierung an den Leitlinien muss ständig überprüft werden; die Baustellen sind erkannt worden und fordern zu Um- bzw. Neuorientierung auf; die Methode der Evaluation muss als Chance der Qualitätsverbesserung des Lebens- und Arbeitsraums Schule angesehen werden; eine stärkere Vernetzung der einzelnen Fächer führt zu weitreichenden Veränderungen in den schulinternen Lehrplänen (fachübergreifender und fächerverbindender Unterricht; vergleiche unsere schulinternen Lehrpläne im Internet).

Für die Außenwirkung steht stellvertretend unsere „Hochglanzbroschüre“; sie ist ein Zeichen unserer verstärkten und koordinierten Medienarbeit. Unsere Internetseite wird Schritt für Schritt zu einer Kommunikationsplattform ausgebaut. Alle diese Maßnahmen dienen auch dazu, dass Eltern in der Phase der Anmeldung ihres Kindes an einer weiterführenden Schule eine Entscheidungshilfe in die Hand bekommen. Die Außenwirkung macht sich ebenfalls an einem mittlerweile im regionalen Umkreis bekannten Logo bemerkbar. Auch die Reaktionen auf das mit dem Schuljahr 2000/2001 begonnene Streaming-Modells zeigen, dass mittlerweile von einem die Schule auszeichnenden Profil gesprochen werden kann. Es ist uns wichtig mit dem Streaming-Modell aufzuzeigen, dass wir in der Lage sind auf gesellschaftliche Veränderungen zu reagieren und angemessene Antworten zu finden – wozu uns letztlich unser Logo „Schule in Bewegung“ verpflichtet.

### **Unser Schulprogramm ist das Ergebnis eines langen Entstehungsprozesses.**

Im Jahr 1997 führte auf Wunsch der Gesamtschule Eiserfeld die Schulaufsicht eine umfassende externe Evaluation<sup>[1]</sup> der gesamten Schule durch. Stärken und Schwächen der Schule wurden dokumentiert. Ein Jahr später übernahm ein Team der Schule die Aufgabe ein Logo und ein Motto für unsere Schule zu entwickeln. Ziel war es, das Profil der Schule zu schärfen und Entwicklungsansätze für die Zukunft zu beschreiben. Das Motto „Schule in Bewegung“ stellte sich bald als tragfähig heraus und verstärkte die Identifikation mit der Schule. „Schule in Bewegung“ soll ausdrücken, dass die Gesamtschule Eiserfeld sich den Veränderungen in der Gesellschaft stellen möchte, dass sie bereit ist in einen ständigen Prozess der Veränderung einzutreten und dafür auch Ungewissheiten und Risiken in Kauf zu nehmen. Ein solches System der Veränderung ist nur tragfähig auf einer breiten Basis des Konsens in dem, was man unter „guter Schule“ versteht. Dieser Konsens findet sich in den Leitlinien wieder.

Im Jahr 1999 begann die eigentliche Arbeit an unserem Schulprogramm. Mit Hilfe von kreativen Prozessen, durch welche unsere schulischen Handlungsfelder extrahiert werden konnten (Kommunikation, Bildung, Erziehung, Berufsorientierung, Leistung), machte sich ein Team mit zehn KollegInnen daran, vier Leitlinien aus den Handlungsfeldern herauszufiltern und diese mit Konkretionen aus unserer schulischen Arbeit zu erläutern. In der Phase der Verschriftlichung haben wir Wert darauf gelegt,

dass zum einen möglichst viele Personen am Schreibprozess beteiligt sein und zum anderen die eingereichten Texte, die aufgrund der unterschiedlichen VerfasserInnenchaften jeweils stilistische Eigenarten besitzen, ihren Eigenwert behalten sollten. Der Vorteil dieses Vorgehens ist eine möglichst breite Identifizierung mit der vorliegenden Schriftfassung, der Nachteil sicherlich die auftretenden sprachlichen und stilistischen Brüche. Eine vorläufige Schriftfassung wurde dem Kollegium an einem Studientag zur Überarbeitung überreicht. Auch der Rat der Eltern wurde in dieser Phase mit einbezogen. An weiteren Studientagen wurden wichtige Teilarbeiten des Schulprogramms erledigt (neue schulinterne Lehrpläne, jahrgangsbezogene fächerübergreifende Projekte, Methodenspirale). Ein Steuerteam hat die Erarbeitung der Endfassung übernommen.

### **Unser Schulprogramm liegt in unterschiedlichen Fassungen vor.**

Eine im Herbst dieses Jahres erstellte „Hochglanzbroschüre“ extrahiert die Leitlinien und gibt einen knappen Überblick über das schulische Leben und Arbeiten. Dieser Flyer dient in erster Hinsicht der Information interessierter Personen (z.B. Eltern) und damit der unmittelbaren Werbearbeit unserer Schule. Die vorliegende Druckfassung ist mehr für innerschulische Zwecke gedacht und richtet sich ganz auf die Innenwirkung. Eine dritte Fassung wird im Internet bereitgestellt, um eine möglichst breite Gruppe von Personen zu erreichen. Diese Fassung stellt die ausführlichste Form unseres Schulprogramms dar. Detailinformationen über konkrete inner- und außerunterrichtliche Produkte sind hier einzusehen (siehe die Anlage in der vorliegenden Druckfassung). Das Gesamtprogramm soll so zu einem multimedial vernetzten Dokument werden, das interaktiv benutzt kann.



## **Schulprogramm Säule I: Schulklima**

In einem guten Schulklima gedeihen und wachsen Bildung und Erziehung.

Menschen begegnen sich in der Schule und müssen lernen zusammenzuleben. Das Klima prägt den Umgang miteinander und ist zugleich das Ergebnis von Regeln und Vereinbarungen.

Wir legen Wert auf ein gutes Schulklima, weil es eine notwendige Voraussetzung für eine erfolgreiche Schule ist. Das Schulklima unserer Schule zeigt sich in vier zentralen Handlungsfeldern:

- Traditionen pflegen
- Lebensraum Schule gestalten
- Kommunikation fördern
- Mit Menschen zusammenarbeiten

### **1.1. Traditionen pflegen**

Der Begriff „Tradition“ erscheint zunächst etwas verstaubt und möchte in eine „Schule in Bewegung“ nicht so recht hineinpassen. Das Festhalten an Gewohnheiten, Erfahrungen und Gepflogenheiten bildet jedoch inmitten einer von Aktualität, Flexibilität und Entwicklungsfreude geprägten Schumatmosphäre einen verlässlichen Bereich.

Insbesondere einige außerunterrichtliche Veranstaltungen, an denen die große Schulgemeinschaft mit SchülerInnen, Eltern und LehrerInnen beteiligt ist, sind uns inzwischen zur Gewohnheit geworden, die einerseits routiniert vorbereitet und durchgeführt, andererseits durch Auswertung der Erfahrungen und durch neue Ideen optimiert werden.

Diese traditionellen Veranstaltungen möchten wir erhalten und pflegen, denn hier wird Raum und Gelegenheit geboten die Schulgemeinschaft zu erleben und die Erfahrungen mit in den Schulalltag zu nehmen.

#### **1.1.1. Einschulungsgottesdienst**

Besinnlich und nachdenklich stimmen die Gottesdienstfeiern in der Trinitatiskirche in Eiserfeld. Vor der Begrüßung in der Schule treffen sich die SchülerInnen mit ihren Eltern und den LehrerInnen zum Einschulungsgottesdienst. Ein erfahrenes LehrerInnenteam bemüht sich hier in Zusammenarbeit mit dem Gemeindepfarrer um eine sinnvolle Verbindung zwischen der Erfahrungswelt der SchülerInnen, Eltern und LehrerInnen und der Dimension der Lebens- und Glaubensfragen. Durch Musik, Bilder, Texte, Rollenspiele und ähnliche Elemente werden aktuelle situationsbezogene Themen anschaulich und ansprechend dargeboten.

Es wäre sicher wünschenswert, wenn nicht nur die Einschulung den Anlass für einen Gottesdienst bieten würde. Erste erfolgreiche Versuche diese Tradition zu erweitern waren in der Vergangenheit Gottesdienste zu aktuellen Anlässen und ein Gottesdienst zum Abschluss der religiösen Schulwoche im Herbst 1999, der gemeinsam mit OberstufenschülerInnen vorbereitet und gestaltet wurde.

### **1.1.2. Feste und Feiern**

Inzwischen können wir einige erprobte Feierlichkeiten in unserem Jahreskalender festhalten: Weihnachtsfeier, Abschlussfeier des Jahrgangs 10, Abiturfeier, Schulfest. Darüber hinaus bilden verschiedene Klassenfeiern und Oberstufenfeten einen festen Bestandteil des geselligen Schullebens. Ein großes Richtfest und ein attraktionsreiches Einweihungsfest sind stark mit der Geschichte unserer Schule verbunden.

Gemeinsames Feiern in schulischer Umgebung stärkt nicht nur das Gemeinschaftsgefühl, sondern erweitert auch die Wahrnehmung der Mitmenschen: ganz andere Fähigkeiten werden gefordert und gezeigt als die im Schulalltag erfahrbaren. SchülerInnen, Eltern und LehrerInnen lernen sich in dem besonderen feierlichen Rahmen besser und näher kennen. Die daraus resultierende Offenheit und Toleranz wirken positiv über den feierlichen Moment hinaus.

### **1.1.3. Sport und Spiele**

Das Schuljahr an der Gesamtschule Eiserfeld wird auch durch unterschiedliche sportliche Ereignisse gegliedert und begleitet. Zu den eintägigen Veranstaltungen gehören das große Fußballturnier aller Klassen und ein Tischtennisturnier, an dem etwa 300 SchülerInnen teilnehmen. Viele verschiedene Sportarten sind auf dem jährlichen Sportfest vertreten.

Einen besonderen Höhepunkt stellt das Lehrer-Schüler-Fußballspiel zum Halbjahreswechsel dar. Das Darts-Turnier, an dem interessierte SchülerInnen und LehrerInnen teilnehmen, begleitet den Schulalltag über einen längeren Zeitraum. Eine neue Attraktion unserer Schule bietet ein Freiluftschachfeld, das in der Mittagspause oder im Rahmen einer AG genutzt wird.

### **1.1.4. Einschulungsfeier**

Unsere neuen SchülerInnen im Jahrgang 5 werden durch eine besonders feierliche Begrüßung in die Schulgemeinschaft aufgenommen. Bühnenaktionen älterer SchülerInnen, Vorstellen der KlassenlehrerInnen, spielerisches Kennenlernen der neuen MitschülerInnen machen die Einschulung zu einem besonderen Erlebnis, das den Unsicherheiten und Ängsten des Neuanfangs mit Freude und Spannung begegnet. Die Einschulungsfeier wird von den KlassenlehrerInnen vorbereitet und ist ein guter Einstieg in die fruchtbare Zusammenarbeit im Jahrgangsteam.

### **1.1.5. Ehemaligenarbeit**

Für eine Schule, die erst seit fünf Jahren AbgängerInnen nach der Klasse 10 und seit zwei Jahren AbiturientInnen hat, ist das Kontaktieren und Betreuen der Ehemaligen eine relativ neue Aufgabe. Sicher möchten wir wissen, wie unsere SchülerInnen in verschiedenen Bereichen zurechtkommen, wie sie aus einer erlebten Distanz auf ihre Schulzeit zurückblicken, was ihnen in besonderer Erinnerung geblieben ist, welche Ratschläge sie den jetzigen SchülerInnen geben können. Um möglichst viele Erfahrungen und Standpunkte zu sammeln, sollten sich aus den bisherigen gelegentlichen Besuchen einzelner Ehemaliger organisierte Begegnungen entwickeln.

## **1.2 Lebensraum Schule gestalten**

### **1.2.1. Freizeit**

Durch den Ganzttag an der Gesamtschule entsteht für die SchülerInnen freie Zeit, die pädagogisch sinnvoll genutzt werden soll. Für die SchülerInnen der Sekundarstufe I werden vielfältige Angebote organisiert, u. a. aus den Bereichen Sport, Kunst und Musik. Hier lernen die SchülerInnen gleichzeitig auch ihre Freizeit eigenverantwortlich zu gestalten und werden angeleitet, zeitliche Freiräume zur fachlichen und unterrichtlichen Vorbereitung zu nutzen.

### **1.2.2. Aufenthaltsräume - Bibliothek - Schülerarbeitsplätze**

Eine Schule, in der fast 1000 Menschen einen Großteil ihres Tages verbringen, braucht Räume und Flächen, in die sich Gruppen und das Individuum zurückziehen können. Für die SchülerInnen jeder Altersgruppe halten wir einen Aufenthaltsraum bereit und ergänzen kontinuierlich dessen Ausstattung und Gestaltung. Die SchülerInnen werden angehalten mit zunehmendem Alter eine größere Verantwortung für ihre Räume zu übernehmen. Das Sekundarstufe-II-Café unterliegt der Selbstverwaltung eines Teams von OberstufenschülerInnen.

Schon früh versuchen wir die Kinder für das Lesen zu begeistern und haben zu diesem Zweck die Bibliothek für alle SchülerInnen geöffnet. Wir verfügen über ein modernes elektronisches Verleihsystem, welches ein Ausleihen von Büchern unkompliziert gestaltet. Die Bibliothek ist aber gleichzeitig modernes Kommunikationszentrum. Arbeitsplätze mit Rechner und Internetzugang stehen den SchülerInnen zur weltweiten Kommunikation zur Verfügung. Die gewonnenen Informationen können in den angrenzenden Gruppenräumen weiterbearbeitet werden.

### **1.2.3. Klassenräume und Flure**

Die Klassenräume und Flure werden in Eigenverantwortung von den Klassen und Stufen gestaltet. Dieses geschieht in der Regel zu Beginn des Jahrgangs 5 (Trakt A), beim Wechsel in Jahrgang 9 (Trakt C) und beim Übergang in die Oberstufe. Materiell unterstützt werden die Aktionen von der Stadt Siegen, die Arbeit wird ausgeführt von

SchülerInnen, Eltern und LehrerInnen. Dadurch entstehen die nötige Identifikation und ein Verantwortungsgefühl für die eigenen Klassenräume.

#### **1.2.4. Schulhof und Schulgarten**

Der Schulhof ist so gestaltet, dass er zum Spielen, zur Entspannung, Bewegung und Begegnung genutzt werden kann.

Es gibt Schulhofbereiche, die durch Grünflächen und Sitzgelegenheiten gegliedert sind. Dort halten sich SchülerInnen auf, die eher in kleinen Gruppen ihren Pausenbeschäftigungen nachgehen. Die großflächigen Bereiche bieten Möglichkeiten zu Ballspielen wie Volleyball, Basketball, Fußball und Tischtennis. Die Treppen im Eingangsbereich der Schule werden von Skatern genutzt.

Wünschenswert wäre eine kontinuierliche Pflege und Instandsetzung der vorhandenen Spielgeräte.

Eine Erweiterung des Schulhofs bilden der Schulgarten und eine angrenzende große Streuobstwiese, die von der Schule bewirtschaftet werden.

#### **1.2.5. Mensa und Cafeteria**

In einer Ganztagschule spielt die Cafeteria für SchülerInnen und LehrerInnen eine wichtige Rolle. In allen Pausen besteht die Gelegenheit, sich mit Getränken, Brötchen, Salaten und anderem zu versorgen.

Für die Mittagspause wird in der Mensa frisch gekocht. Es werden neben kompletten Menüs auch kleine Zwischenmahlzeiten angeboten.

Getragen wird die Cafeteria vom Cafeteriaverein. Dieser ist weitgehend unabhängig von der Kommune, er beschäftigt Arbeitskräfte und ist in Eigenverwaltung organisiert.

Durch regelmäßige Schülerbefragungen wird sichergestellt, dass sich das Angebot und der Service an den Wünschen der SchülerInnen orientieren.

#### **1.2.6. Offene Angebote (OA)**

Ein optimaler Wechsel zwischen Spannung und Entspannung fördert die Ergebnisse des Lernens und Arbeitens und verbessert die allgemeine Stimmung und das Befinden. Dass unsere SchülerInnen nach eigenen Aussagen vorwiegend „gerne zur Schule gehen“, deuten wir auch als Hinweis auf eine gelungene Gestaltung unserer Offenen Angebote.

Die einstündigen Offenen Angebote während der Mittagszeit sollen vielfältig und an den Bedürfnissen der SchülerInnen orientiert sein. Den SchülerInnen stehen entsprechend eingerichtete Räume zur Verfügung (Spielraum, zwei Computerräume, Bibliothek, SII-Café, SI-Café, drei Sporthallen).

### **1.2.7. Förderverein**

Viele Dinge, die das Leben in unserer Schule leichter, schöner oder interessanter machen, sind durch die Anstrengungen und finanziellen Zuwendungen des Fördervereins realisiert worden, z. B. durch Finanzierung von Computern, Freizeitgerät und Öffentlichkeitsarbeit der Schule.

Auch die schnelle, unbürokratische Hilfe im Einzelfall wäre ohne diesen gemeinnützigen Verein kaum vorstellbar, beispielsweise durch Unterstützung einzelner SchülerInnen bei Klassenfahrten.

Wir werben bei Eltern, Freunden und Bekannten für die Mitgliedschaft im Förderverein und für seine Unterstützung. Damit schaffen wir langfristig die Basis für besondere Leistungen unserer Schule.

### **1.2.8. Müll**

Viele Menschen produzieren viel Müll. Diese Tatsache trifft leider auch auf unsere Schule zu. Konzepte zur Müllvermeidung haben sich bisher langfristig nicht verwirklichen lassen. Wir stellen uns aber dieser Problematik und arbeiten intensiv an Lösungsansätzen.

### **1.2.9. Vandalismus**

Vandalismus an unserer Schule ist an einigen Stellen deutlich sichtbar. Meist sind es nur wenige SchülerInnen, die aus unterschiedlichen Motiven Gegenstände verschmutzen, beschädigen oder entwenden. Die Aufdeckung von Vandalismus führt für die Täter uneingeschränkt zu empfindlichen pädagogischen Maßnahmen verbunden mit intensiven Beratungen. Wir arbeiten an schulautonomen Kontroll- und Sozialsystemen, die den Vandalismus des Schulalltags begrenzen sollen.

## **1.3 Kommunikation fördern**

Erziehung und Vermittlung von Wissen schließen naturgemäß ein, dass Menschen sich frei äußern können und Gehör finden. Damit Vermittlung und Verständigung an unserer Schule optimiert werden können, messen wir der Kommunikation eine große Bedeutung zu. Dass diese nicht immer reibungslos verläuft, ist bei der großen Anzahl aller an einer Schule Beteiligten unvermeidbar. Wünschenswert ist für uns ein Umgang, der durch gegenseitigen Respekt und Offenheit gekennzeichnet ist.

### **1.3.1. Kommunikation untereinander**

Die Konzeption der Ganztagschule bringt es mit sich, dass LehrerInnen und SchülerInnen nicht nur im Unterricht, sondern auch in den Pausen und Offenen Angeboten miteinander sprechen und sich austauschen. Hierbei finden sowohl fachliche als auch persönliche Belange der SchülerInnen ihren Raum. Darüber hinaus bieten Klassenfahrten, Exkursionen und Feiern die Gelegenheit miteinander ins Gespräch zu kommen.

Eine offene und konstruktive Gesprächsatmosphäre wünschen wir uns in der Zusammenarbeit mit den Eltern. Direkte Kommunikation im Kollegium sowie zwischen Schulleitung und Kollegium erachten wir als unabdingbar für einen entspannten Umgang miteinander und für ein angenehmes Arbeitsklima.

### **1.3.2. Instanzen und Gremien**

Verschiedene Gremien wie Schulkonferenz, LehrerInnenkonferenz, SchülerInnenverwaltung und Elternpflegschaft regeln auf formeller Ebene schulische Kommunikation: Sie leiten Informationen weiter, treffen Entscheidungen im demokratischen Sinne und gestalten das schulische Zusammenleben mit.

Natürlich ist eine Schule nicht immer frei von Kommunikationsstörungen und gerade deshalb auf das konstruktive Zusammenwirken der beteiligten Gremien angewiesen.

Bei Konflikten auf überwiegend persönlicher Ebene unterstützen die Sozialpädagogin und das BeratungslehrerInnenteam unsere pädagogische Arbeit.

### **1.3.3. Organisation**

Dreh- und Angelpunkt aller schulorganisatorischen Belange ist unser Sekretariat. Hier laufen Kommunikationsfäden zusammen, werden gebündelt und weitergeleitet. Dabei ist die Freundlichkeit und Kompetenz unserer SekretariatsmitarbeiterInnen eine unverzichtbare Größe für uns.

AbteilungsleiterInnen und didaktische Leitung koordinieren die pädagogische und organisatorische Arbeit der jeweiligen Jahrgangsstufen. Sie spielen eine wesentliche Rolle als Ansprechpartner bei allen Kommunikationsvorgängen zwischen Eltern, LehrerInnen und SchülerInnen.

### **1.3.4. Außenkommunikation**

Eine Schule steht nicht alleine da. Eltern und Öffentlichkeit sollen am Schulleben Anteil haben und sich aktiv einbringen. Andererseits können die kreativen Fähigkeiten unserer SchülerInnen dem kulturellen Leben des Stadtteils zu Gute kommen. Wir sehen, dass unsere pädagogische Arbeit sich den lokalen Strukturen öffnen muss und umgekehrt.

Zunehmende Globalisierung und moderne Kommunikationsmedien stellen neue Ansprüche an unsere Schule. Daher fördern wir Kontakte und Zusammenarbeit mit Schulen im europäischen Ausland (zurzeit Osteuropa, Norwegen und England). Im Mittelpunkt stehen dabei interkulturelles Lernen, der Umgang mit unserer Geschichte und die Verbesserung der Sprachkenntnisse unserer SchülerInnen speziell in Englisch.

## **1.4 Mit Menschen zusammenarbeiten**

### **1.4.1. Eltern**

Die Eltern spielen im Leben unserer Schule eine wichtige Rolle. Sie engagieren sich in den unterschiedlichen Gremien (Schulkonferenz, Elternpflegschaft, Förderverein, Fachkonferenzen) und unterstützen uns tatkräftig bei anstehenden Festen oder Feiern. In diesem Zusammenhang ist besonders die jährlich stattfindende Weihnachtsfeier für die Jahrgänge 5 und 6 zu erwähnen.

### **1.4.2. SchülerInnenvertretung**

Unsere SchülerInnen nehmen ihre Verantwortung für das Schulleben von Jahrgang zu Jahrgang ernster, sodass mittlerweile von vielfältigen Aktivitäten gesprochen werden kann. Erfreulich ist die Entwicklung in der Organisation des Oberstufencafés, wo seit einiger Zeit eine SchülerInnengruppe eine zu aller Zufriedenheit geöffnete Einrichtung auf die Beine gestellt hat. Ebenso wächst die Wahrnehmung der Eigenverantwortung hinsichtlich der Sauberkeit in unserer Schule. Was früher verstärkt auf Initiativen von LehrerInnen zurückgegangen ist, zeigt sich immer stärker als gemeinsames Produkt.

### **1.4.3. Sekretariat**

Das Sekretariat ist die zentrale Anlaufstelle in unserer Schule. Neben der Bewältigung der anstehenden schulorganisatorischen Arbeit finden hier alle ein offenes Ohr und Verständnis für ihre Fragen und Probleme.

### **1.4.4. Hausmeister**

Der Hausmeister unserer Schule ist der Ansprechpartner für SchülerInnen und LehrerInnen im Zusammenhang mit der materiellen Ausstattung. Bei kleineren Problemen hilft er sofort, größere Störungen teilt er den zuständigen städtischen Stellen mit.

### **1.4.5. Pausenaufsichten**

Unser Schulalltag besteht nicht nur aus Unterrichtszeit: Knapp zwei Stunden sind für Pausen vorgesehen. Die Pausen verbringen unsere SchülerInnen auf unterschiedliche Weise: Einige suchen die Gemeinschaft in gemeinsamen Gesprächen untereinander und mit LehrerInnen, während der Teilnahme an den Offenen Angeboten oder bei der Bewegung auf dem Schulhof. Auch das Essen nimmt in diesem Zusammenhang eine gemeinschaftsfördernde Rolle ein. Andere ziehen sich bewusst zurück um Hausaufgaben zu erledigen oder die nachfolgenden Unterrichtsstunden vorzubereiten. Während die einen die Bewegung und die Ausgelassenheit brauchen, ziehen die anderen die Ruhe und die Zurückgezogenheit vor. Unterschiedliche Interessen können zu Konflikten führen, wenn gegenseitige Rücksichtnahme nicht gegeben ist. Um der Rücksichtnahme einen angemessenen Stellenwert im Schulalltag beizumessen

engagieren sich die LehrerInnen in den Pausen für einen freundlicheren Umgang miteinander.

#### **1.4.6. Klassenleitung**

Jede Klasse wird normalerweise von zwei LehrerInnen betreut. Der Vorteil liegt nicht nur in der Teilung der anstehenden Arbeit, sondern auch in einem intensiveren Miteinander mit den SchülerInnen. Die gemeinsam zu verbringende Zeit dient der Förderung der Gemeinschaft, der Absprache gemeinsam zu beachtender Regeln und der inhaltlichen Arbeit.

Durch einen „sanften Einstieg“ in der ersten Schulwoche des Jahrgangs 5 lernen die SchülerInnen zusammen mit ihren KlassenlehrerInnen die Schule, die anderen LehrerInnen, die MitschülerInnen und die Gegend um die Schule kennen. Durch Fahrten und Exkursionen wird die Intensität der Beziehung untereinander verstärkt. Die Eltern werden in die Klassengemeinschaft mit Hilfe von Klassenfesten, Klassenausflügen oder Klassenstammtischen mit einbezogen.

Im Jahrgang 9 werden die Klassen neu zusammengesetzt, wodurch neue Klassenverbände entstehen (Streaming). Hier sind die KlassenlehrerInnen gefragt, für die letzten beiden Jahre ein neues Beziehungsgeflecht mit den SchülerInnen aufzubauen, in welchem sich alle wohl fühlen können.

#### **1.4.7. Schulleitung**

Die Schulleitung sieht sich mit zahlreichen Aufgaben konfrontiert, die nur durch eine genaue Aufgabenverteilung bewältigt werden können. Die Abteilungsleitung für die Jahrgänge 5 bis 7 arbeitet verstärkt im Bereich der Fördermaßnahmen und der gemeinsamen Konfliktbewältigung; für die Jahrgänge 8 bis 10 ist der anstehende Schulabschluss von besonderer Bedeutung, weswegen die Berufsvorbereitung und die Fachleistungsdifferenzierung im Mittelpunkt des Interesses stehen. In der Oberstufe ist eine auf jede Schülerin und jeden Schüler zugeschnittene Laufbahnberatung notwendig.

Um den Anliegen der einzelnen Klassen und Kurse gerecht werden zu können, ist eine flexible Unterrichtsplangestaltung wichtig, so können Freiräume für Projekte, Exkursionen und gemeinsame Aktivitäten ermöglicht werden. In diesem Zusammenhang ist auch die Unterstützung der Fortbildung der LehrerInnen zu sehen.

#### **1.4.8. Kollegium**

Das Kollegium bemüht sich zusammenzuarbeiten und anstehende Probleme gemeinsam oder in Absprache zu bewältigen. Ein wichtiger Bereich der Zusammenarbeit liegt im regelmäßigen Austausch über die Lernleistungen, das Verhalten und die Persönlichkeit der SchülerInnen. Durch eine Aufteilung des Kollegiums in unterschiedliche Teams können anstehende Aufgaben der schulischen Arbeit in einer größeren Breite erledigt werden.



#### **1.4.9. Regeln**

Wo Menschen viele Stunden lang zusammen verbringen, ist es notwendig einen Rahmen zu finden, in dem das Zusammenleben möglich ist. Wir haben an unserer Schule keine den SchülerInnen vorgegebene Schulordnung, nach der sie sich zu richten haben. Stattdessen versuchen wir gemeinsam mit den SchülerInnen an Werten zu arbeiten, die für ein Zusammenleben wichtig sind, wie Verantwortung, Rücksichtnahme, Freundlichkeit, tolerantem Umgang mit Unterschieden, Respekt und gegenseitiger Achtung, Kooperation, Verpflichtung und Hilfsbereitschaft. Dies geschieht in den Klassen durch die KlassenlehrerInnen sowie im Rahmen von Projekten in Zusammenarbeit mit der Sozialpädagogin und Fachleuten. Die Unterrichtsfächer Religion und Philosophie spielen in diesem Zusammenhang eine besonders wichtige Rolle.

## **Schulprogramm Säule II: Lernkompetenz**

Der schnelle Wandel der Gesellschaft verlangt Lernkompetenz.

Menschen brauchen Orientierung in der Informationsgesellschaft. Es gilt Informationen aufzunehmen, zu bewerten und zu verarbeiten. Dafür braucht der Mensch bestimmte Techniken, Strategien und Haltungen

Wir verstehen Unterricht als den Ort, an dem Lernkompetenz erworben wird, und setzen verschiedene Lernschwerpunkte:

- Lerninhalten begegnen
- Lernsituationen gestalten
- Lernhaltung aneignen
- Lernstrategien einüben

### **2.1 Lerninhalten begegnen**

Lehrende und Lernende begegnen Lerninhalten. Die Begegnung gestaltet sich auf Grund der jeweiligen Stellung im Lernprozess unterschiedlich. Die Lehrenden stecken in Zusammenarbeit mit VertreterInnen der Eltern und der SchülerInnen (Fachkonferenz) einen groben Rahmen der Lerninhalte ab (schulinterner Lehrplan). Dabei berücksichtigen sie, dass die Informationsauswahl in modernen Gesellschaften immer schwieriger wird und das Anforderungsprofil an den Menschen einem immer schnelleren Wandel unterliegt. Im Anschluss daran findet eine Verknüpfung eines elementaren, verbindlichen Kanons von Lerninhalten mit einem breiten Korridor flexibler Lerninhalte statt.

Durch intensive, regelmäßige Zusammenarbeit der FachlehrerInnen, in bestimmten Jahrgangsstufen auch durch Vergleichsarbeiten, wird sichergestellt, dass inhaltliche und methodische Standards klassen- und kursübergreifend erfüllt werden.

Die Fachschaften und jede/r einzelne FachlehrerIn sind angehalten, die gesellschaftliche Relevanz eines Fundaments von Lerninhalten kontinuierlich zu evaluieren und bestehende Freiräume kreativ zu nutzen, mit dem Ziel, die SchülerInnen auf aktuelle und zukünftige Anforderungen ihres Lebens und der Gesellschaft vorzubereiten.

Für die Lernenden findet die Begegnung mit Lerninhalten in der jeweiligen Lernsituation statt. Zum einen muss das Gerüst des schulinternen Lehrplans mit konkreten Unterrichtseinheiten gefüllt werden, zum anderen müssen sich die Lernenden mit diesen Inhalten intensiv auseinander setzen. Diese Auseinandersetzung erfordert eine angemessene Gestaltung der Lernsituation.

## **2.2 Lernsituationen gestalten**

SchülerInnen müssen ihr ganzes Leben lang immer wieder um- und dazulernen. Deshalb reicht es nicht ihnen Inhalte zu vermitteln, die schon bald überholt sein können, sondern sie müssen lernen, wie man selbstständig Informationen beschafft, verarbeitet und weitergibt. An unserer Schule steht die Wissensvermittlung im Vordergrund, die Vermittlung von Lernmethoden erfolgt erst ansatzweise und von den einzelnen KollegInnen auf sehr unterschiedliche Art. Durch Studientage und Weiterbildung sollen ein größerer Konsens, eine Vernetzung zwischen den Fächern und eine breitere Basis für das Erlernen von Lernmethoden geschaffen werden.

### **2.2.1 Lern- und Schulklima**

SchülerInnen haben Verantwortung für ihr eigenes Lernen, auch schon im Jahrgang 5. Die LehrerInnen sind VermittlerInnen von Inhalten und Methoden; sie können den Kindern das Lernen nicht ersparen. Auch die Eltern sind Lernpartner ihrer Kinder. SchülerInnen und Eltern brauchen ein regelmäßiges Feedback über das Gelernte. Dies geschieht schon in vielen Fällen, muss aber noch konsequenter erfolgen. Außerdem wird es nötig sein die Zusammenarbeit mit den Eltern zu verbessern, indem ihnen Hilfen gegeben werden, wie sie ihre Kinder unterstützen können. Deshalb bietet die Gesamtschule Eiserfeld für die Eltern entsprechende Lehrgänge an (z. B. Einführung in die neue Rechtschreibung). Bei älteren SchülerInnen ist die Möglichkeit schulische Leistungen zu erbringen immer öfter beeinträchtigt durch Erwerbsarbeit, lange Anfahrtswege oder familiäre Belastungen

### **2.2.2 Unterricht**

Auch wenn der Unterricht von einzelnen LehrerInnen zu verantworten und durchzuführen ist, gibt es doch inhaltliche Absprachen für die einzelnen Fächer durch schulinterne Lehrpläne, die in den Fachschaften intensiv diskutiert und erarbeitet werden. Ebenso gibt es Absprachen und Rückkoppelungen zwischen den LehrerInnen der einzelnen Jahrgänge und ein erfolgreiches Konzept der Zusammenarbeit zwischen den KlassenlehrerInnen. Für die Einzelberatung von SchülerInnen, Eltern und KollegInnen hat unsere Schule ein sehr gut funktionierendes Beratungssystem. In Bezug auf die Gestaltung des Unterrichts findet ein informeller Austausch statt. Seltener hospitieren KollegInnen beim Unterricht der anderen. Erfolgreiche neue Konzepte werden durch intensive Weiterbildung der einzelnen LehrerInnen kennen gelernt und ausprobiert.

### **2.2.3 LehrerInnen**

LehrerInnen sind VermittlerInnen von Unterrichtsinhalten und Lernmethoden, sie kontrollieren den Lernerfolg. Sie sind ErzieherInnen und BeraterInnen, streben Innovationen an. Diese Sicht der LehrerInnenrolle beinhaltet ein hohes Maß an Verantwortung für das, was SchülerInnen lernen und wie sie es lernen, und damit einen hohen Grad an Belastung.

Ohne die Vermittlung von Wissen durch die/den FachlehrerIn durch darstellendes Lernen können viele Inhalte nicht angemessen vermittelt werden. Ohne das Interesse der SchülerInnen, die eigene, selbsttätige und aktive Auseinandersetzung mit dem Stoff bleibt Lernen aber zu reproduktiv. Entsprechend müssen größere Anteile des Unterrichts in anderen Organisationsformen stattfinden. Hierzu gibt es viele erfolgreiche Einzelansätze an unserer Schule.

#### **2.2.4 LehrerInnenkompetenz**

Wir haben an unserer Schule ein relativ junges Kollegium mit einer guten Mischung erfahrener und jüngerer KollegInnen, sodass auf ein großes Potenzial von gegenseitigen Hilfen und Anregungen zurückgegriffen werden kann. Die KollegInnen werden in ihren Wünschen nach Weiterbildung intensiv durch die Schulleitung unterstützt. Erfahrungsaustausch und gegenseitige Beratung findet in kleineren Gruppen statt.

#### **2.2.5 Erfolgskontrolle**

Die Gesamtschule Eiserfeld vergibt mit den Zeugnissen Informationen über Lernerfolge der SchülerInnen. Häufig wird nach der Vergleichbarkeit der Noten gefragt. Durch Vergleichsarbeiten der Hauptfächer in den Jahrgangsstufen 7 und 10 wird eine stärkere Zusammenarbeit und ein höherer Konsens über Notengebung und Leistungsanforderungen gesucht, in vielen Fällen schreiben LehrerInnen auch Parallelarbeiten, tauschen Arbeiten aus und diskutieren ihre Bewertungskriterien. Dieser Austausch ist freiwillig und soll auf alle KollegInnen ausgedehnt werden. Es gibt Ansätze sich entsprechend mit anderen Schulen zu verständigen und auszutauschen, die über den Austausch von Abiturklausuren hinausgehen.

Vergleichbarkeit von Erfolgskontrollen ist aber nicht nur von den erbrachten Leistungen auf dem Papier abhängig, sondern muss auf die Vorbereitung der Arbeiten bezogen werden. Insgesamt müssen die Transferleistungen in vielen Fällen erhöht werden, die eigenständige Denkleistung des Schülers wird stärker zu gewichten sein. Entsprechend werden kurzfristig zu erbringende Reproduktionsleistungen in den Hintergrund treten. Eine solche Umstellung kann nicht kurzfristig erfolgen, da sie sich entscheidend auf den Unterricht auswirkt. In den Fachschaften wird an dieser Thematik gearbeitet, zum Teil sind auch klare Beschlüsse ergangen.

Wenn SchülerInnen aus ihren Fehlern lernen sollen, so müssen Rückmeldungen auf Erfolgskontrollen begründet und nachvollziehbar sein. Sie müssen in angemessenem zeitlichen Abstand zu der Arbeit stehen, und die/der SchülerIn sollte die Chance haben, aus ihren/seinen Fehlern bis zur nächsten Arbeit zu lernen. Dies geschieht bereits in vielen Fällen, muss aber Standard werden. Auch sollte Konsens darüber herrschen, dass Fehler nicht ignoriert werden, sondern konsequent berichtigt werden müssen.

### **2.2.6 Hausaufgaben**

Der Besuch der Gesamtschule bedeutet nicht die völlige Befreiung von Hausaufgaben. Selbstverantwortetes Lernen erfordert individuellen Einsatz der SchülerInnen. Die Arbeitsstunden können nur einen Teil der Übung ausmachen, und hier kann sinnvolles methodisches Arbeiten vermittelt werden. Im Laufe der Schulzeit erhöht sich der Anteil der Hausaufgaben kontinuierlich.

Hausaufgaben werden von SchülerInnen nur dann erledigt, wenn sie für sinnvoll erachtet werden. Dazu müssen sie entweder vorbereitend für den Unterricht sein, sodass SchülerInnen nach einer nicht gemachten Hausaufgabe deutliche Rückkoppelungseffekte für den Lernfortschritt erkennen, oder sie können zur Übung und Vertiefung des Gelernten eingesetzt werden. Hierbei wird zurzeit noch zu stark auf die Kontrolle durch die/den LehrerIn abgehoben.

SchülerInnen müssen jedoch die Kompetenz erwerben, sich in Teams gegenseitig zu kontrollieren und zu beraten. Entsprechend brauchen sie klare Kriterien für die Leistungsbewertung. Hierzu gibt es gute Erfahrungen im Bereich der Oberstufe, jedoch werden diese zukünftig deutlich früher vermittelt, um die Fähigkeit der SchülerInnen zu schulen, die eigene Leistung realistisch einzuschätzen.

Weitere nicht zu unterschätzende Funktionen der Hausaufgaben sind die Aneignung einer positiven Arbeitshaltung und der Trainingseffekt.

### **2.2.7 Freiarbeit**

Ansätze zu freieren Arbeitsformen gibt es in diversen Fächern in Form von Arbeitsmappen und kleinen Projekten. Von einigen LehrerInnen wird in einzelnen Klassen Stationenarbeit durchgeführt. Aufgrund der bisherigen Unterrichtsorganisation ist eine weiter gehende Umstellung auf Freiarbeit kaum möglich. LehrerInnen, die so arbeiten möchten (und können) und Gruppen vorfinden, die dabei gut mitarbeiten, erhalten die notwendigen Freiräume und Unterstützung. Auf diese Weise werden Erfahrungen gesammelt, die für die Weiterentwicklung des Unterrichts nutzbar sind. Außerdem werden an "pädagogischen Tagen" solche Ansätze in Teams vorgestellt, ausprobiert und erarbeitet.

### **2.2.8 Wochenpläne**

Wochenpläne sind dazu gedacht den SchülerInnen zeitliche Freiräume zu lassen, in denen sie bestimmte Aufgaben erledigen, und dadurch ihre Fähigkeit zum Zeitmanagement zu schulen. Die organisatorische Bindung der Arbeitsstunden an den Fachunterricht gefährdet diesen Ansatz.

Die Intention, die Aufgabenbetreuung den FachlehrerInnen zu überlassen, hat insoweit Berechtigung, als die SchülerInnen qualifizierte Hilfestellung erwarten können. Es ist aber kontraproduktiv, wenn dies dazu führt, dass die Arbeit sich wieder einmal auf die/den FachlehrerIn zentriert statt auf gegenseitige Hilfen durch SchülerInnen und selbstständige Informationsbeschaffung oder sogar in einer weiteren Fachunterrichtsstunde endet.

Hinzu kommt, dass vor allem in den unteren Jahrgängen Wochenpläne in den Arbeitsstunden nur sinnvoll organisiert werden können, wenn die LehrerIn-SchülerIn-Relation nicht zu hoch ist. Bei einfacher LehrerInnenbesetzung ist die zurzeit herrschende Praxis in Bezug auf den Wissenserwerb effektiver, in Bezug auf den Erwerb von Lernkompetenz angreifbar. An diesem Punkt arbeiten die KollegInnen im Rahmen der gegebenen Ressourcen. Hier würde ein Deputat für doppelt besetzte Stunden die Effizienz der Arbeit verbessern.

### **2.2.9 Informationsbeschaffung**

Techniken der Informationsbeschaffung werden in den Fächern auf unterschiedliche, fachspezifisch orientierte Weise geübt. Insgesamt müssen Fertigkeiten, die sich auf Informationsaufnahme aus Texten, Bildern oder Tabellen beziehen, vielseitig und mehr vernetzt vermittelt werden. Wir arbeiten an einem Gesamtcurriculum, das die Methodenkompetenz fächerübergreifend und in Form eines Spiralcurriculums aufgreift. In den Fachschaften werden die in der Methodenspirale für die einzelnen Fächer und Jahrgänge festgelegten Inhalte in den Lehrplänen integriert. Zu wenig nutzen können die SchülerInnen zurzeit die Ressourcen unserer großen Bibliothek und die Möglichkeiten, die das Internet bietet. Auch die Beherrschung der selbsttätigen Recherche ist bei unseren Schülern noch zu gering ausgeprägt.

### **2.2.10 Informationsaufbereitung**

Vielfach meinen SchülerInnen, es reiche Informationen aus Büchern zu kopieren oder aus dem Internet herunterzuladen, nach dem Motto: Hauptsache, ich weiß, wo ich es finde. Grundsätzlich ist auch dieses Wissen wichtig, aber deshalb ist eine Grundbildung nicht verzichtbar. Das bedeutet, dass SchülerInnen sich die Informationen auch im jeweiligen Zusammenhang aneignen müssen und die Informationen so aufbereiten müssen, dass sie sie auch für ihre LernpartnerInnen nutzbar machen. Dazu gehören fachliche und soziale Kompetenzen, die den SchülerInnen vermittelt werden müssen.

### **2.2.11 Informationsbereitstellung**

Um eigenes Wissen an andere weiterzugeben, müssen SchülerInnen angemessene Formen der Darstellung von Sachverhalten kennen. Dazu brauchen sie ein umfangreiches Repertoire an Visualisierungstechniken, sprachlicher

Kommunikationsfähigkeit, Organisationskompetenz, Ordnungsprinzipien und persönlicher Kompetenz, z. B. Selbstsicherheit. Diese Fähigkeiten haben einige SchülerInnen am Ende ihrer Schullaufbahn erworben, doch hier ist regelmäßiges Lernen und Üben vonnöten, um mehr SchülerInnen zu erreichen.

### **2.2.12 Referate**

Eine Form der Informationsbereitstellung ist das SchülerInnenreferat. Häufig fallen diese so wenig zufrieden stellend aus, dass auch der Lernerfolg der MitschülerInnen nicht gewährleistet ist, und die LehrerInnen müssen wieder auf traditionelle Unterrichtsformen zurückgreifen. Auch Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit sind für ReferentInnen wichtige Qualifikationen, wenn Referate sinnvoll in den Unterricht eingebunden werden sollen. In diesem Bereich besteht Handlungsbedarf, sowohl was die Technik und die Qualität von Referaten betrifft als auch in Bezug auf die Förderung von Eigenständigkeit und Verantwortlichkeit der SchülerInnen. Ansätze zu einer Verbesserung der Situation sind vorhanden. Innerhalb des Methodentrainings muss hier ein schlüssiges Konzept erarbeitet werden

### **2.2.13 Sozialformen**

Teamfähigkeit ist eine Schlüsselqualifikation, die SchülerInnen erwerben müssen. Bei gemeinsamen SchülerInnenexperimenten, Referaten zu zweit sowie in Projekten können sie diese erwerben. Erfahrungen mit Gruppenarbeit bedeuten auch Rückschläge und Widerstände. Erfolgreich und dauerhaft zu vermitteln ist Gruppenarbeit, wenn sie im Klassenverband eingeführt und in vielen Fächern intensiv und regelmäßig eingeübt wird. Diese Aufgabe wird früh im Rahmen des Methodencurriculums durchzuführen sein. Weiterhin sind gegenseitiger Erfahrungsaustausch und Unterstützung der KollegInnen notwendig.

### **2.2.14 Multisensorisches Lernen – mit allen Sinnen lernen**

Die Ergebnisse der Gehirnphysiologie und der Lernforschung weisen die Bedeutung des Lernens mit allen Sinnen aus, das die vielen unterschiedlichen Lerntypen berücksichtigt. Auch wissen wir, dass die Sinne vieler SchülerInnen einseitig belastet werden. Dementsprechend wird der Sportunterricht vielseitig angelegt. Auch durch die Einrichtung des "KuMu-Unterrichts" haben wir auf die Situation der Kinder reagiert. Während im naturwissenschaftlichen Bereich z. B. durch Schülerexperimente, für die unsere Schüler eine sehr gute räumliche und materielle Ausstattung vorfinden, viele Anregungen geboten werden, sind die Bereiche Sprache und Gesellschaftswissenschaften in Bezug auf handlungsorientiertes Lernen noch ausbaufähig. Das betrifft Material und Methoden.

Mit allen Sinnen zu lernen bedeutet auch, alle Sinne beisammen zu haben. Dazu brauchen manche SchülerInnen Zeiten und Bewegungsräume, die sie in den Pausen

und im Ganzttag zur Verfügung haben. Andere SchülerInnen benötigen Phasen der Ruhe und Erholung.

## **2.3 Lernhaltung aneignen**

Eine qualifizierte Teilnahme an unserer sich immer schneller verändernden Gesellschaft (z. B. neue Medien, Globalisierung des Arbeitsmarktes) setzt voraus, dass unsere SchülerInnen am Ende ihrer Schulzeit in der Lage sind, selbstständig weiterzulernen. Vor allem die moderne Berufswelt erwartet MitarbeiterInnen, die ihr ganzes Leben lang lernen. Das setzt neben den bereits genannten Teilaspekten zur Lernkompetenz auch eine positive Grundhaltung unserer SchülerInnen zum Lernen voraus.

Unsere Schule hat sich zur Aufgabe gemacht, die SchülerInnen beim Aufbau einer positiven Lernhaltung zu unterstützen, auch wenn der Einfluss der Schule auf die Lernhaltung nur gering ist. Dennoch wollen wir unsere Möglichkeiten nutzen um unseren SchülerInnen einen kleinen, aber durchaus entscheidenden Vorteil zu verschaffen.

### **2.3.1 Äußere Motivation**

Eine Schule, die durch ein ausgefeiltes Differenzierungssystem allen SchülerInnen möglichst lange alle Schulabschlüsse offen hält, ist motivationsfördernd. Unser System ermöglicht uns Leistung sehr schnell und individuell dadurch anzuerkennen, dass die SchülerInnen ihre Abschlussprognosen verbessern.

Mit unserem System der Leistungsdifferenzierung sprechen wir SchülerInnen mit den unterschiedlichsten Leistungsfähigkeiten an. Dementsprechend integrieren wir eben auch SchülerInnen mit den verschiedensten persönlichen Voraussetzungen unter einem Dach. Diesem Umstand begegnen wir mit einem Wahlpflichtsystem. Neben einem verbindlichen Fächerkanon für alle haben die SchülerInnen bei uns die Gelegenheit ihre Begabungen und Interessen in unterschiedlichen Fächern kennen zu lernen und weiterzuentwickeln.

Einerseits können sie also auf der Basis ihrer individuellen Leistungsfähigkeit ihren Begabungen und Interessen entsprechend zum Schulerfolg kommen. Andererseits lernen sie, dass unterschiedliche Begabungen und Fähigkeiten keine Wertungen beinhalten und dass so jeder seinen Platz zunächst in der Schule und später auch in der Gesellschaft finden kann. Dies sind unverzichtbare Grundvoraussetzungen für ihre Motivation.

### **2.3.2 Innere Motivation**

Die Vermittlung von Lerninhalten lebt von der Motivation derer, die sie vermitteln, und derer, die sie lernen. Unser LehrerInnenkollegium besteht zum größten Teil aus KollegInnen, die sich in ihrem Beruf engagieren und begeisterungsfähig sind. Wir arbeiten intensiv an den Bedingungen für ein Unterrichtskonzept, das die Motivation der SchülerInnen für die Lerninhalte fördert. Nach unserer Auffassung spielen hier neben der Begeisterungsfähigkeit der Lehrerin bzw. des Lehrers vor allem drei Aspekte eine Rolle: Der Lerninhalt muss das Interesse der SchülerInnen erwecken, er muss den SchülerInnen neue Erkenntnisse in Aussicht stellen und er muss in den SchülerInnen das Gefühl hervorrufen, dass sie diese mit eigenen Mitteln auch erkennen können.

Wir sprechen hier also von einem Unterricht, in dessen Mittelpunkt ein Problem steht, für das die SchülerInnen in erster Linie Interesse entwickeln können. Gleichzeitig muss dieses Problem so dosiert sein, dass sie es nicht ohne weiteres lösen können, gleichsam aber das Gefühl haben, es mit angemessenem Einsatz lösen zu können. Durch einen so konzipierten, problemorientierten Unterricht bauen die SchülerInnen im Laufe ihrer Schulkarriere immer differenziertere Lösungsstrategien auf, mit denen sie unterrichtlichen Erfolg haben und die gesellschaftlichen Probleme angehen.



### **2.3.3 Selbstdisziplin**

Zur Selbstdisziplin gehört die Bereitschaft sich anzustrengen und anvisierte Ziele ausdauernd zu verfolgen. Bereits für die SchülerInnen des Jahrgangs 5 sollte an die Stelle von täglichen Hausaufgaben die Arbeit an Wochenplänen treten. Das heißt, die SchülerInnen bekommen in den Hauptfächern für die ganze Woche Aufgaben, die sie erfüllen, wann sie möchten; sie müssen aber zu bestimmten Terminen fertig sein. Der Wochenplan kann durchaus auch Problemstellungen enthalten, die über die Anwendung des im Unterricht Erlernten hinausgehen. Insgesamt hat er sich allerdings noch nicht in allen Klassen durchgesetzt.

Von zunehmender Bedeutung ist in diesem Zusammenhang die Projektarbeit, die in einzelnen Fächern jeweils eine Klassenarbeit ersetzt. Hier müssen die SchülerInnen über einen längeren Zeitraum selbstständig bestimmte, in größeren Zusammenhängen stehende Aufgaben erfüllen und ihre Arbeit, Lösungsansätze und Lösungen in angemessener Weise darstellen. Die Projektarbeit wird in den kommenden Jahren eine immer größere Rolle spielen. An einem einheitlichen und fachübergreifendem Konzept wird derzeit gearbeitet.

### **2.3.4 Kooperation – Teamfähigkeit**

Die Begabung- und Leistungsvielfalt an der Gesamtschule erfordert ein hohes Maß an Kooperation der SchülerInnen untereinander. In gezielt angelegten Gruppenarbeiten profitieren die leistungsschwachen von den leistungsstarken SchülerInnen, aber auch umgekehrt: Wenn es im Unterricht um die Lösung von wohldefinierten Problemen geht, dann finden die SchülerInnen an unserer Schule in der Regel Lösungen auf ganz verschiedenen Abstraktionsniveaus. Das führt zu einer gewissen Bodenständigkeit. In Übungsphasen helfen die schnelleren SchülerInnen den langsameren. Der Nutzen der langsameren SchülerInnen liegt auf der Hand. Der Nutzen der schnelleren SchülerInnen ist hier aber nicht geringer. Sie sind gezwungen, ihre eigenen besonderen Fähigkeiten angemessen und einfühlsam zur Unterstützung anderer einzusetzen. Dafür lassen wir in Unterrichtsstunden und auch im Stundenplan (Arbeitsstunden, Mittagspausen) ganz gezielt Platz.

Gleichzeitig machen unsere SchülerInnen in den verschiedenen Fächern die Erfahrung, dass sich die Fähigkeiten und Begabungen anders verteilen. So erhält jede/r SchülerIn seine Wertschätzung und seine Rolle in der gesamten Lerngruppe. Die SchülerInnen lernen, dass jede/r andere SchülerIn nutzbare Fähigkeiten besitzt, die es zu einem erfolgreichen Gruppenergebnis sinnvoll einzusetzen gilt. Unterstützt wird dieses Prinzip dadurch, dass vor allem der Unterricht in den unteren Jahrgängen idealerweise zum größten Teil von den beiden Klassenlehrern abgedeckt wird.

Alles in allem sind unsere Möglichkeiten zur Förderung von Kooperations- und Teamfähigkeit für den modernen Arbeitsmarkt von unermesslichem Wert. Allerdings fehlen uns für eine konsequente Nutzung die SchülerInnen, die in der GesamtschülerInnenpopulation die Leistungsspitze bilden. Das ist ein Problem, das wohl nur auf der politischen Ebene zu lösen ist und das in den kommenden Jahren viele Diskussionen anregen wird.

## **2.4 Lernstrategien einüben**

### **2.4.1 Problemlösefähigkeit**

Ausgehend von dem Satz "Leben heißt Problemlösen" (Karl R. Popper) stellen wir fest, dass in einer immer komplexeren Welt immer höhere Anforderungen gestellt werden. Um in dieser Welt bestehen zu können, muss man in der Lage sein Probleme zu lösen.

Diese Probleme zeigen sich im Beruf, selbst in "einfachsten Berufen". So stellt bereits der Verkauf eines Autos eine Aufgabe, bei der eine ganze Anzahl von Fähigkeiten (genannt seien hier nur Verkaufspsychologie, Prozentrechnung, Überschlagsrechnung, Sachkenntnis, Vertragsabwicklung und Verhandlungsstrategie) erforderlich ist. Eine Friseurin, die eine Gruppe bei einem Filialisten leitet und dafür 100 DM im Monat mehr verdient als ihre Kolleginnen, muss über Leitungsfähigkeiten

verfügen. Sie muss in der Lage sein tabellarische Dienstpläne zu erstellen, sie muss über Grundlagen des Konfliktmanagements verfügen und entscheidungsfähig sein. In immer mehr Berufen wird zudem auf Grund von Organisationsumstellungen Teamarbeit erwartet und es werden die damit verbundenen Fähigkeiten verlangt.

Nicht nur im Managementbereich von Firmen, sondern auch im Handwerk und erst recht bei Selbstständigen sind viele und vielseitige Fähigkeiten gefragt, die weit über die Erledigung von Routineaufgaben hinausgehen. Man stelle sich allein die Aufgabe vor, (auf 630 DM-Basis) eine Cafeteria an einer Gesamtschule zu leiten.

Im Alltag stellen sich ebenso komplexe Aufgaben. Familienmanagement erfordert Finanzplanung, Terminplanung, Krisen- und Konfliktlösung, pädagogische Strategien. Die Auseinandersetzung mit Ämtern (Steuererklärung, Vernehmungsprotokolle, BAföG-Antrag) ist manchmal kaum ohne Hilfe zu bewältigen. Kreditabwicklung und Tarifsuche (Klein- und Baukredite, Überziehungskredit, Hypotheken, Strom- und Handytarife, Internetproviderwahl) sind komplex und führen in vielen Fällen zu Überschuldung, weil sie kaum zu beherrschen sind.

Die weitgehend selbstständige Planung des Studiums überfordert manchen Studenten und lässt ihn das Studium abbrechen. Examensarbeiten und Prüfungen sind Projekte, die langfristige Planung erfordern. Die Beschaffung von Informationen für und in Studium und Weiterbildung muss gelernt sein.

#### **4.2.2 Lösen komplexer Probleme**

Bei der Aufstellung eines Verlaufs zum Lösen komplexerer Problemstellungen ähnlich dem forschend-entwickelnden Unterrichtsverfahren nach Schmid-Rosenberger ergeben sich fünf Teilschritte.

##### **4.2.2.1 Auswahl und Definition der Aufgabe**

Hierzu gehören Aufgabenbeurteilung, Selbsteinschätzung, Menschenkenntnis, Situations- und Terminmanagement, Zielorientierung, Delegationsarbeit und Teamfähigkeit.

Sofern dies möglich ist, kann die Aufgabe selbst ausgewählt oder zumindest bejaht oder abgelehnt werden. So kann beispielsweise eine Steuererklärung, die als zu komplex angesehen wird um sie selbst zu erstellen, an einen Steuerberater weitergereicht werden. Ebenso kann ein Vorgesetzter eine Aufgabe an einen Untergebenen delegieren oder sie an einen Spezialisten weiterreichen.

Dazu muss der Problemlöser in der Lage sein, die gestellte Aufgabe in ihren verschiedenen Aspekten zu beurteilen. Zudem muss er in Bezug auf diese Aufgabe einschätzen, welche Fähigkeiten und Einstellungen er hat (bzw. der, dem er die Aufgabe eventuell übertragen möchte). Er muss zudem die äußeren Bedingungen bedenken, was ein situatives und ein Terminmanagement erfordert. Und er muss unbedingt in der Lage sein, Ziele zu erkennen oder zu setzen, und über das Geschick verfügen Aufgaben aufzuteilen und zu delegieren.

#### **4.2.2.2 Informationsbeschaffung**

Hierzu gehören Lesen, Hören, Experimentieren, Beobachten, Befragen, Analysieren, Messen, Betrachten, Demontieren und Diskutieren.

Die Schlüsselrolle im Informationsbeschaffungsprozess übernehmen die Medien. Der Problemlöser muss über Medienkompetenz verfügen. Er muss in der Lage sein sich Informationen aus Zeitungen, Zeitschriften, Fachbüchern, von Fachleuten und Kollegen, aus dem Fernsehen, Rundfunk oder Internet zu verschaffen. Er muss in der Lage sein Objekte zu analysieren, zu demontieren (z. B. Automotoren), Messungen durchzuführen oder durch Beobachtung von Vorgängen Informationen zu sammeln.

#### **4.2.2.3 Informationsaufbereitung**

Hierzu gehören Strukturieren, Analysieren, Synthetisieren, Katalogisieren und Abstrahieren.

Der Aufbereitung der gewonnenen Informationen dienen Methoden wie das Anlegen von Sammlungen (Karteikarten, Stichwortsammlung, Anlegen von Ordnern, Tagebücher, Skizzen, Versuchsprotokolle), Darstellung in Tabellen und Übersichten und die Abstraktion in Zeichnungen, Modellbildung, Rechnungen und Formeln.

#### **4.2.2.4 Ausführung der Lösung**

Hierzu gehören Handeln, Produzieren, Fixieren, Zeichnen, Merken, Weitergeben, Ausstellen und Aufschreiben.

Das Ergebnis des Problemlöseprozesses ist dann ein fertiges Produkt, ein Arbeitsplan, eine geschriebene Rechnung, ein Abschluss, ein Modell, ein Dienstplan, eine Steuererklärung, ein Referat, eine Klausur, ein geschriebener Artikel oder eine Hausarbeit.

#### **4.2.2.5 Bewertung der Lösung**

Im Sinne eines Weiterlernens und einer Verbesserung der Ergebnisse steht am Ende ein Controlling, das dann auf spätere Problemlösedurchgänge einwirkt. Hier geschehen sowohl Selbstbewertung als auch Fremdbewertung. Es wird beurteilt, benotet, kritisiert, prämiert, bei negativer Einschätzung eventuell entsorgt und neu begonnen.

#### **4.2.2.6 Folgerungen für den Unterricht**

Aus der oben beschriebenen Gliederung und der zunehmenden Wichtigkeit von Problemlöseprozessen in einer immer komplexer werdenden Gesellschaft ergeben sich für unsere Schule einige Forderungen:

Unterricht muss sich von der Anhäufung von Wissen weg in Richtung auf Beschaffung und Anwendung von Wissen hin bewegen (Erziehung zur Handlungsfähigkeit statt "Nürnberger Trichter").

Des Weiteren muss Unterricht lebensnah werden: Die Aufgabenkultur in der Schule muss sich den Problemstellungen in Alltag und Beruf, Studium oder Weiterbildung annähern. Dazu muss die oben beschriebene Problemlösungsstruktur Hauptbestandteil des Unterrichts werden. Selbstständigkeit, Zielorientierung, Medien- und Methodenkompetenz, Selbsteinschätzung, Selbstbewertung, Teamfähigkeit und Handlungskompetenz müssen zentrale Bausteine des Unterrichts werden, dem sich die Inhalte unterzuordnen haben.

Das Diktat des Stoffes muss der Entwicklung der Problemlösefähigkeit weichen.

Schließlich müssen die SchülerInnen diejenigen sein, die im Unterricht handeln, und nicht die LehrerInnen (Handlungsorientierung statt Lehrerzentrierung).

## **Schulprogramm Säule III: Berufsorientierung**

Zur Lebensgestaltung gehört eine qualifizierte Berufsorientierung.

Mit dem Einstieg in das Berufsleben beginnt für die Menschen ein neuer Lebensabschnitt. Jeder Mensch muss deshalb sein persönliches Profil kennen um seinen beruflichen Platz in der Gesellschaft finden zu können.

Wir verstehen die Vorbereitung der Berufswahl als integrierten Bestandteil unserer Bildungsarbeit und konzentrieren

uns auf:

- Berufsinformationen sammeln
- Neigungen erkennen
- Erfahrungsräume öffnen
- Berufswahl vorbereiten

### **Theoretische Vorüberlegungen**

Sind Unterricht und Erziehung nicht in einem bloß spekulativen Raum oder einer „pädagogischen Provinz“ angesiedelt, sondern Bestandteil von gesellschaftlicher Realität, dann gehört zu ihrem Auftrag auch die Hinführung auf die Arbeitswelt. Berufsorientierung und die Hinführung zu einer persönlichen Lebensplanung sind zentrale Aufgaben schulischer Arbeit.

Ihre Konkretisierung erweist sich dabei allerdings als sehr schwierig. Zu bedenken ist nämlich,

- dass sich die Arbeitswelt ständig verändert (Veränderung der Berufsbilder, neue Berufe, andere Beschäftigungsformen),
- dass die Arbeit in ein soziales, kulturelles, politisches und ökologisches Umfeld eingebettet ist,
- dass persönliche Neigungen, Fähigkeiten und Entscheidungen für die eigene Lebensplanung (Fragen des zukünftigen Lebens in Familie und Beruf, Verbindung von Arbeit und Freizeit) Möglichkeiten und Stellenwert der Inhalte bestimmen,
- dass überkommenes Rollendenken von Mädchen und Jungen die Berufswahl beeinflusst,
- dass der Verlust von „Erwerbs“-Arbeitsplätzen besondere Aktivitäten bei der Suche nach alternativen Tätigkeiten zum Beispiel im „dritten Arbeitssektor“ (ehrenamtliches Arbeiten, Bürgerarbeiten) verlangt,
- dass die Fragen nach der gerechten Verteilung von Arbeit und nach ihrer Entlohnung angesprochen werden müssen,

- dass die Bedeutung der Arbeit grundsätzlich in Frage gestellt werden kann (Leben um Geld zu verdienen oder Geld verdienen um zu leben).

Bemüht man sich den aufgezeigten Probleme ansatzweise gerecht zu werden, dann müssen die Handlungs- und Erfahrungsbereiche Familien- und Erwerbsarbeit, die Arbeit in gesellschaftlichen und sozialen Feldern sowie die Beachtung persönlicher Neigungen und Fähigkeiten Gegenstand des schulischen Angebotes sein.

Die Berufs(wahl)orientierung und Lebensplanung zielen damit

- auf den Erwerb „von Qualifikationen zur Persönlichkeitsentwicklung (Eigeninitiative, Selbstständigkeit, Verantwortung, Selbstwahrnehmung und Selbstbehauptung) in einer durch Arbeit bestimmten Gesellschaft“,
- auf den Erwerb von Kenntnissen über (veränderte) Gegebenheiten in der Arbeitswelt (Entwicklung unterschiedlicher Arbeitsmärkte und -organisationen, Technisierung, Internationalisierung, Wandel in den Ausbildungs- und Berufswegen, informelle Arbeit, Eigenarbeit und gemeinnütziges Handeln),
- auf den Erwerb „von Einsichten in das komplexe Zusammenwirken personaler, ökonomischer, technischer, sozialer, ökologischer und politischer Bedingungen, unter denen sich Arbeit vollzieht.“ (zitiert aus den Richtlinien und Lehrplänen für das Fach Arbeitslehre in der Sekundarstufe I der Gesamtschule, 1998, S. 28f.)

Für das Schulprogramm unserer Schule ergeben sich daraus wenigstens die folgenden Konsequenzen:

- Berufsorientierung und Lebensplanung sind wesentliche Bestandteile des Schulprogramms.
- Die Befähigung zu persönlicher Berufs(wahl)- und Lebensplanentscheidung sind Maßstab für den Erfolg des schulischen Angebots.
- Tatsächliche Gegebenheiten, aber auch erkennbare Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt (Wandel der Normalarbeitsverhältnisse, neue Berufe, Tätigkeiten im gemeinnützigen dritten Sektor) beschreiben Inhalte des berufsorientierten Programms.
- Die Beachtung der Komplexität technischer, wirtschaftlicher, sozialer, ökologischer, politischer, aber auch ethischer Fragestellungen bestimmt die Auswahl der Arbeitsschwerpunkte.
- Neben theoretischen Informationen, die multimedial erarbeitet werden können/müssen, ist praktisches, projektorientiertes, selbstverantwortliches, die eigenen Wünsche und Fähigkeiten berücksichtigendes Arbeiten für die Auswahl der Methoden von besonderer Bedeutung.
- Die Vernetzung mit außerschulischen Institutionen, das Aufsuchen außerschulischer Lernorte, die Einladung von Experten und die Erarbeitung/Durchführung unternehmerischer Konzepte im Rahmen von SchülerInnenfirmen und Freiwilligenagenturen sind wichtige Hilfen für den Erwerb der genannten Fähigkeiten und Fertigkeiten.

In einem „Berufswahlfahrplan“ sollen die Einzelmaßnahmen nach Klassenstufen geordnet und möglichst in einen fächerübergreifenden Zusammenhang gestellt werden, sodass am Ende der Entwicklungsarbeit ein standardisiertes Programm zur Verfügung steht. Dieses muss aktuellen Erfordernissen angepasst und somit ständig optimiert werden. Da dieser Prozess in unserer Schule erst am Anfang steht, kann hier noch kein fertiges Produkt vorgestellt werden. Vielmehr sollen der heutige Zustand und als Ergänzung einige Entwicklungsmöglichkeiten aufgezeigt werden.

## **3.1 Berufsinformationen sammeln**

### **3.1.1 Berufsberater**

Im Jahrgang 8 erfolgt eine erste Kontaktaufnahme mit dem zuständigen Berufsberater. Im Rahmen von zwei Unterrichtsstunden lernen die SchülerInnen den Ansprechpartner des Arbeitsamtes kennen, der sich selbst vorstellt und seinen Aufgabenbereich erläutert. Um zu gewährleisten, dass die Jugendlichen bewusst Verbindungen zwischen der Person des Berufsberaters und seinen berufswahlvorbereitenden Maßnahmen herstellen, wird unmittelbar im Anschluss an die Vorstellung (etwa eine Woche später) der Besuch im Berufsinformationszentrum (BIZ) durchgeführt.

In der Jahrgangsstufe 12 werden die SchülerInnen in zweistündigen Informationsveranstaltungen über die beruflichen Möglichkeiten mit Abitur aufgeklärt.

### **3.1.2 Berufsinformationszentrum (BIZ)**

Nach einer kurzen Einführung des Berufsberaters erfolgt das Vertrautmachen mit der Nutzung des BIZ. Die SchülerInnen lernen die Variationsvielfalt dieses Zentrums kennen, sie haben die Möglichkeit konkrete berufsbezogene Informationen einzuholen. Diese Kennenlernphase ist allerdings zeitlich auf nur drei Unterrichtsstunden begrenzt, um die Neugier auf einen erneuten, selbstständig organisierten Besuch bei den SchülerInnen zu wecken.

### **3.1.3 Infobrett über aktuelle Ausbildungsplätze der Region**

Am Informationsbrett für die Jahrgänge 9 und 10 werden Zeitungsausschnitte mit aktuellen Lehrstellenangeboten gesammelt. Auch die Einladungen zu Informationsveranstaltungen verschiedener Weiterbildungsinstitutionen werden hier ausgehängt. Materialien des Arbeitsamtes und Hinweise auf die Sprechstunden des Berufsberaters ergänzen das Angebot.

### **3.1.4 Besuche von Ausbildungsmessen**

Der Besuch von Ausbildungsmessen ermöglicht interessierten SchülerInnen Kontakte zu den ausbildenden Betrieben herzustellen. Im Gespräch mit Auszubildenden können vor Ort Berührungspunkte abgebaut und Informationen über das Lehrstellenangebot

gesammelt werden. Eine gute Vorbereitung dieser Messebesuche kann ihre Effizienz merklich steigern.

### **3.1.5 Besuch der Berufskollegs am Infotag**

Bei den alljährlich angebotenen Infotagen der Siegener Berufskollegs nutzen die Jahrgänge 9 und 10 die Möglichkeit einen Einblick in das Lernen an der Berufsschule zu erlangen.

### **3.1.6 Informationen über Bildungsgänge nach der allgemeinen Schulpflicht**

Neben der Info-Veranstaltung unserer Oberstufe bieten vor allem die Berufskollegs eine breite Palette weiterführender Bildungsangebote an. Während der oben erwähnten Infotage besteht Gelegenheit sich hierüber gezielt zu informieren.

### **3.1.7 Besuch von Tagen der offenen Tür in Ausbildungszentren**

Überbetriebliche Ausbildungswerkstätten und -zentren der Metallindustrie und des Bauhandwerks bieten Tage der offenen Tür an, die von SchülerInnen gerne als Informations- und Erlebnismöglichkeit genutzt werden. Dabei steht der Kontakt zu Auszubildenden und Ausbildern ebenso im Mittelpunkt wie die Information über die Bildungsgänge in den verschiedenen Ausbildungsberufen. Eine feste Einbindung in das Gesamtkonzept ist anzustreben.

### **3.1.8 Praktikumsausstellung am Dokumentationstag**

Direkt im Anschluss an das durchgeführte Praktikum werden die Erfahrungen in geeigneter Weise auf- und nachbereitet. Ein Dokumentationstag außerhalb der regulären Unterrichtszeit stellt einen geeigneten Rahmen dar um diesem Anspruch gerecht zu werden. In einem bunten Programm präsentieren die SchülerInnen den Eltern, FirmenvertreterInnen und LehrerInnen auf vielfältige Weise ihre Praktikumsergebnisse. Ziel dieser Veranstaltung ist es, das Praktikum sinnvoll abzurunden und die Leistungen der SchülerInnen in dieser Phase angemessen zu würdigen. Die Vorbereitung und Gestaltung unseres Dokumentationstages erfolgt im Rahmen eines Projekttages.

Dieser Präsentationstag ist auch als Dank an die Firmen und Institutionen zu verstehen, die Praktikumsplätze zur Verfügung gestellt haben, und ganz besonders ein Dank an die BetreuerInnen, die unsere SchülerInnen drei Wochen lang begleitet haben.

Darüber hinaus bietet die von den PraktikantInnen des Jahrgangs 9 dargebotene Ausstellung den besuchenden SchülerInnen des Jahrgangs 8 einen ersten Anlass sich mit dem Thema Berufswahl zu befassen, und sie vermittelt Informationen über eine Vielzahl von Ausbildungsberufen.



Unsere intensive Zusammenarbeit mit dem Berufsberater zeigt sich ebenfalls an diesem Tag, da das Arbeitsamt mit einem eigenen Stand vertreten ist.

### **3.1.9 Elterninfoabend Jahrgang 10**

Der Elterninfoabend zu Beginn des Jahrgangs 10 dient der Einbindung der Eltern in den Berufswahlprozess ihrer Kinder. Er fasst die wichtigsten organisatorischen Abläufe bei der Bewerbung und der Vorstellung nochmals für Eltern und SchülerInnen zusammen. Die Jahrgangsinformation wird den Klassenpflegschaftssitzungen (unmittelbar nach den Sommerferien) vorgeschaltet.

### **3.1.10 Firmen in der Schule**

MitarbeiterInnen von Firmen haben die Gelegenheit in die Schule zu kommen und ihre Unternehmen sowie mögliche Ausbildungsstellen vorzustellen. Diese Begegnung bietet den Firmen den Vorteil geeignete LehrstellenbewerberInnen gezielt anzusprechen.

### **3.1.11 Betriebserkundungen**

Im Rahmen des Technikunterrichts finden sporadisch Betriebserkundungen statt. Diese Möglichkeit erste Erfahrungen in der Arbeitswelt zu sammeln muss systematisch auf- und ausgebaut werden. Ab Jahrgang 8 sollen Betriebserkundungen in möglichst vielen Bereichen zum festen Bestandteil des Unterrichts werden. Eine denkbare Organisationsform ist die Einführung eines klassenübergreifenden Betriebserkundungstages. Im Rahmen des Streamings sind Betriebserkundungen ab Jahrgang 9 fest etabliert.

In der Sekundarstufe II werden nun vermehrt Betriebsbesichtigungen durchgeführt.

### **3.1.11 SchülerInnenvorlesungen**

Um einen Einblick in den Hochschulbetrieb zu erhalten, besuchen die SchülerInnen besondere SchülerInnenvorlesungen, die von den Fachbereichen der Universitäten und Fachhochschulen im vierteljährlichen Rhythmus organisiert werden.

## **3.2 Neigungen erkennen**

### **3.2.1 Lebens- und Berufsplanung**

Die Möglichkeit sein (berufliches) Leben voranzuplanen wird in Fächern wie Religionslehre oder Wirtschaftslehre thematisiert und ist in den schulinternen Lehrplänen fest verankert. Dies kann durch Projektstage zum Thema Lebensplanung vertieft werden.

### **3.2.2 Besuche beim Berufsberater**

In Einzelgesprächen mit dem Berufsberater oder weiteren ExpertInnen des Arbeitsamtes sollen SchülerInnen lernen, ihre persönlichen Wünsche zu erkennen und in Relation zu den eigenen Fähigkeiten und zu den Anforderungen eines Berufes zu setzen.

### **3.2.3 Eignungstests**

Eine wichtige Voraussetzung für die gelungene Berufswahl ist das Erkennen der eigenen Stärken und natürlich auch der Schwächen. Mit Hilfe spezieller Eignungstests im BIZ werden SchülerInnen bei diesem Prozess der Selbsteinschätzung unterstützt.

Mit der Teilnahme von SchülerInnen an einem ausführlichen schriftlichen Eignungstest vom geva-Institut, München, sind erste Erfahrungen gesammelt worden. Eine weitere Teilnahme an solchen Tests hängt auch von der Finanzierung ab.

Langfristig sollte angestrebt werden einen Teil der Beratung, vor allem im Bereich „Stärken und Schwächen erkennen“, den Klassenlehrern zu übertragen. Dazu sind allerdings Hilfen und Fortbildung notwendig.

In der Sekundarstufe II können unsere angehenden AbiturientInnen mit Hilfe von eigens vom psychologischen Dienst des Arbeitsamtes entwickelten Selbsterkundungsprogrammen ihre eigenen Stärken und Schwächen herausarbeiten.

## **3.3 Erfahrungsräume öffnen**

Aus einschlägigen statistischen Erhebungen der Bundesanstalt für Arbeit (BfA) geht hervor, dass die Berufswahl in erster Linie durch die unmittelbaren Erfahrungen der SchülerInnen beeinflusst wird. Deswegen wird auch der Schwerpunkt der Entwicklungsarbeit an unserer Schule darauf liegen, den SchülerInnen eine Vielzahl von Erfahrungsräumen außerhalb der Schulbank zu eröffnen.

### **3.3.1 Betriebspraktikum**

Das dreiwöchige Betriebspraktikum zu Beginn des Jahrgangs 9 ist derzeit der Mittelpunkt der Berufsorientierung an unserer Schule. Es ermöglicht intensivste Erfahrungen in der Berufswelt und prägt die meisten SchülerInnen langfristig. Bisher hat sich bewährt, dass die SchülerInnen ihre Praktikumsplätze selbstständig suchen. Durch unseren engen Kontakt zu den beteiligten Unternehmen und Institutionen verlaufen die jährlichen Praktika praktisch reibungslos.

Das Praktikum trägt dazu bei, dass SchülerInnen ihre Eignung für bestimmte Tätigkeiten zutreffender einschätzen lernen, bisherige Berufsvorstellungen besser beurteilen können und berufliche Alternativen für sich entwickeln. Es werden auch immer wieder positive Impulse für das schulische Weiterlernen gegeben, sodass SchülerInnen motiviert sind den nächst höheren Abschluss zu erreichen.

Dennoch: das Praktikum soll nicht primär zu einem bestimmten Beruf hinführen, obschon wir darauf achten, dass SchülerInnen einen Praktikumsplatz erhalten, der ihren eigenen Berufsvorstellungen entgegenkommt.

Die übliche Praktikumsmappe und eine Ausstellung über die verschiedenen Arbeitsfelder vertiefen die Eindrücke und animieren zur Weitergabe der gemachten Erfahrungen. Die bewährte Ausstellung sollte in Zukunft stärker gewürdigt, genutzt und der Schulöffentlichkeit präsentiert werden.

### **3.3.2 Zweites Praktikum im Jahrgang 10**

Die guten Erfahrungen im Jahrgang 9 haben dazu geführt, dass vom Schuljahr 2000/2001 an den SchülerInnen des Jahrgangs 10 die Möglichkeit für ein zweites Praktikum von zwei Wochen Dauer gegeben wird.

### **3.3.3 Praktikum im Jahrgang 11**

Ein zweiwöchiges Berufspraktikum in der Jahrgangsstufe 11 stellt momentan den Schwerpunkt der Berufsorientierung in der Sekundarstufe II dar. Es ermöglicht intensive Erfahrungen in der Berufswelt, die sich allerdings durch den höheren Schulabschluss und die sich daraus öffnenden höherwertigen Berufe von denen der Mittelstufe unterscheiden.

Darüber hinaus bieten sich neben den klassischen Berufspraktika „Forschungspraktika“ in den Labors der Universität/Gesamthochschule Siegen an.

### **3.3.4 Kontaktikum (geplant)**

Als Vorstufe zur Praktikumsarbeit, aber vor allem auch zur Erfahrung und Überwindung geschlechtsspezifischen Berufswahlverhaltens sollte über die Etablierung eines „Kontaktikums“ nachgedacht werden. Dabei sollen Jungen und Mädchen erste Erfahrungen in geschlechtsuntypischen Berufen sammeln. Dieses Vorgehen hat sich an anderen Schulen schon vielfach bewährt.

### **3.3.5 Freiwillige Praktika**

Die Schule ist bereit, den SchülerInnen auf der Suche nach zusätzlichen Praktikumsstellen zu helfen.

### **3.3.6 Einbeziehen der Berufsbilder der Eltern**

Die vielfältigen Erfahrungen der Elternschaft sollten für die Berufsorientierung unserer SchülerInnen nutzbar gemacht werden. Konkrete Organisationsformen müssen noch ausgearbeitet werden.

### **3.3.7 Schnupperstudium**

Den SchülerInnen, für die eine akademische Berufsausbildung feststeht, soll die Möglichkeit eines sog. „Schnupperstudiums“ in ihrem Wunschstudiengang eröffnet werden. Bei dieser Veranstaltung soll ihnen die Gelegenheit gegeben werden, das Studentenleben mit allen Konsequenzen zu erleben: Nach einer Einführungsveranstaltung durch die Zentrale Studienberatung besuchen die SchülerInnen eine Woche lang Vorlesungen, Seminare und Proseminare des gewünschten Studiengangs. Sie dokumentieren ihre Erfahrungen in Form eines Studienberichts und schließen die Woche mit einem Gespräch mit dem AStA (dem Allgemeinen Studierenden-Ausschuss) ab.

## **3.4 Berufswahl vorbereiten**

Die Entscheidungen, die am Ende des Berufswahlprozesses fallen, können von den SchülerInnen zum Beispiel durch ein Testtraining oder durch simulierte Einstellungsgespräche vorbereitet und beeinflusst werden. Auch die eigene Entscheidung für oder gegen einen bestimmten Ausbildungsweg muss in unserer Schule hilfreich begleitet werden.

### **3.4.1 Hilfe bei Bewerbungen**

Die Bewerbung als wesentlicher Schritt der SchülerInnen in Richtung Berufsleben wird von der Schule unterstützt. Im Deutschunterricht wird mit Hilfe der „Mach’s richtig“-Materialien des Arbeitsamtes das Verfassen von Bewerbungsschreiben und Lebenslauf eingeübt.

### **3.4.2 Vorbereitung auf Einstellungstests**

In Einstellungstests werden die Grundanforderungen der ausbildenden Betriebe abgefragt. Gerade in den Grundkursen der Fächer Deutsch, Mathematik und Englisch sowie in den Naturwissenschaften, in Gesellschafts- und Wirtschaftslehre sollte die Vorbereitung auf die Praxis der Einstellungstests in die schulinternen Lehrpläne fest eingebunden werden.

### **3.4.3 Bewerbertraining**

Das Bewerbertraining wird vom Arbeitsamt und von (Kunden suchenden!) Krankenkassen angeboten und teilweise schon von den SchülerInnen genutzt. Rollenspiele, in denen die Situation eines Bewerbungsgesprächs nachgestellt wird, können gut während einer Projektphase, möglichst außerhalb der Schule, eingesetzt werden.

#### **3.4.4 Kontakt zu ehemaligen Schülern**

Eine bisher nicht erschlossene Ressource bilden die Erfahrungen der ehemaligen SchülerInnen unserer Schule. Durch deren Einbeziehung in den Berufsorientierungsprozess könnten wertvolle Informationen übermittelt und Motivation erzeugt werden. Auch hier muss eine praktikable Organisationsform gefunden werden.

#### **3.4.5 Rahmenbedingungen**

Die Rahmenbedingungen, innerhalb derer sich Berufsorientierung als Teil des Schulprogramms entwickeln und durchführen lässt, werden im Wesentlichen durch Engagement und Fortbildung des Kollegiums einerseits und die zur Verfügung stehenden Organisationsformen andererseits definiert.

#### **3.4.6 Aus- und Fortbildung des Kollegiums**

Bisher werden die KlassenlehrerInnen der Abschlussklassen auf Konferenzen über die Berufsorientierung in den Jahrgängen 8 bis 10 informiert. Ein Studientag mit dem Thema „Was die Wirtschaft von der Schule erwartet“ hat die breite Beschäftigung mit dem Thema angestoßen.

Zur Optimierung der Berufsorientierung an unserer Schule besuchen KollegInnen derzeit verschiedene Fortbildungsmaßnahmen. Es soll sich ein Team bilden, das den Themenbereich Berufsorientierung neu strukturiert und die Durchführung der verschiedenen Maßnahmen sicherstellt. Dazu kann auch schulinterne Lehrerfortbildung (z. B. an Studientagen) beitragen. Das Kollegium ist ständig um Aktualisierung und Erweiterung seines Kenntnisstandes zur Berufsorientierung bemüht. Dies wird deutlich durch die Teilnahme mehrerer KollegInnen an den Infoveranstaltungen der Berufskollegs, an den Veranstaltungen des Arbeitskreises „Schule - Wirtschaft“ und durch die Mitarbeit im Beirat „Schule und Beruf“.

#### **3.4.7 Organisationsformen**

Die Organisation der Berufswahlvorbereitung an unserer Schule könnte noch optimiert werden: Ein kontinuierlicher Soll/Ist-Abgleich ist, wie bezüglich der Abschlüsse, auch für das Berufsorientierungs- und Berufswahlverhalten der SchülerInnen notwendig.

Die Ausrichtung der WP II-Angebote auf Schullaufbahn und Schulabschlüsse hat die Einführung des Fachs „Berufswahlvorbereitung“ mit sich gebracht. Hier werden fast alle bisher genannten Formen und Aktionen der Berufsorientierung eingesetzt.

#### **3.4.8 Klassenneubildung ab Jahrgang 9 (Streaming)**

Die Neubildung der Klassen ab Jahrgang 9 soll für die Verbesserung der Berufsorientierung genutzt werden. Homogenere Klassen ermöglichen es, diese

wichtige Säule des Schulprogramms stärker im Klassenunterricht zu verankern. Andererseits wird es möglich sein, zwischen den Klassen genauer zu differenzieren.

#### Berufswahlfahrplan (geplant)

Mit Einführung des Streamings in den Jahrgängen 9 und 10 muss auch der eingangs erwähnte Prozess der Entwicklung einer festen Struktur zur Berufsorientierung vorangetrieben werden. Dieser soll zunächst in einem „Berufswahlfahrplan“ für die Jahrgänge 8 bis 10 und später in einem umfassenden Konzept zur Berufsorientierung für die Jahrgänge 5 bis 10 dargestellt werden. Bis zum Abschluss dieser Arbeit wird ein Zeitraum von mindestens zwei bis drei Schuljahren zu veranschlagen sein.

## Schulprogramm Säue IV: Persönlichkeitsbildung

Persönlichkeitsbildung stärkt den Menschen.

Menschen müssen beurteilen und bewerten, entscheiden und handeln. Persönlichkeit vermittelt Sicherheit und Unabhängigkeit.

Wir verstehen unsere Schule als Lebensraum, in dem sich Persönlichkeit entwickeln kann, und sehen uns als Wegbegleiter.

Zu unserer schulischen Arbeit gehört, dass wir unter der Berücksichtigung der Bedeutung des Menschenbilds für unser Handeln

- individuell begleiten
- Entwicklungsräume schaffen
- Gemeinschaft fördern
- Werte vermitteln

### Unser Menschenbild - ein Denkanstoß

Die Schule ist ein öffentlicher Raum, in welchem unterschiedliche Menschen ihre Zeit miteinander verbringen. Zahlreiche Personengruppen prägen den Schulalltag und bringen ihren speziellen Beitrag zum Gelingen des Systems Schule ein. Um Schule lebendig und in Bewegung zu halten, ist ein gegenseitiger Austausch über unser Menschenbild wichtig. Dieser stärkt das Profil der Schule und fördert die Zusammenarbeit aller Beteiligten.

An unserer Schule hat ein Austausch über das Menschenbild begonnen, das uns täglich in unserer Arbeit begleitet und somit unser Verhalten gegenüber anderen prägt. Die nachfolgenden Gedanken zum Menschenbild dienen der Anregung zur Vertiefung dieses Austauschs.

### Der Mensch hat vielfältige Eigenschaften:

- **Der Mensch ist ein kommunikatives Wesen:** Er teilt sich anderen mit und empfängt die Mitteilungen der anderen.
- **Der Mensch ist ein soziales Wesen:** Er lebt als Einzelner in einer Gruppe und nimmt in dieser seine besondere Rolle ein.
- **Der Mensch ist ein schwaches Wesen:** Er ist verletzlich und weiß um die Verletzbarkeit anderer.
- **Der Mensch ist ein starkes Wesen:** Er hat Fähigkeiten, die er in die Gemeinschaft einbringt und die ihn selbstbewusst machen.

- **Der Mensch ist ein lernendes Wesen:** Er besitzt zu keiner Zeit einen lernfreien Zustand und sehnt sich stets nach Neuem.
- **Der Mensch ist ein kreatives Wesen:** Er gestaltet seinen Alltag sowie sein Leben und besitzt seinen eigenen Zugang zur Problembewältigung.
- **Der Mensch ist ein autonomes Wesen:** Er ist eine selbstständige Persönlichkeit und abhängig von den Beziehungen zu anderen Menschen.
- **Der Mensch ist ein moralisches Wesen:** Er achtet auf die Unverletzbarkeit seiner Würde und schützt gleichzeitig die anderen vor Verletzung.
- Aus diesem Menschenbild ergeben sich weit reichende Konsequenzen für den gegenseitigen Umgang an unserer Schule (GG = Grundgesetz):
- **Die Würde des Menschen ist unantastbar.** (GG Art. 1)
- Bei allen Handlungen in der Schule muss darauf geachtet werden, dass keine gegenseitigen Verletzungen stattfinden. Dies betrifft körperliche und seelische Verletzungen.
- **Jeder Mensch besitzt Rechte und Pflichten.** (GG Art. 2)
- Wer Rechte haben möchte, muss diese auch anderen zugestehen, da er ansonsten Gefahr läuft, in seinen eigenen Rechten beeinträchtigt zu werden. Pflichten dienen dem Funktionieren einer lebendigen Gemeinschaft.
- **Regeln gelten für alle.** (GG Art. 3)
- Der Schulalltag ist eingebettet in ein Regelsystem, das durch Übereinkunft sowie durch Vorgabe bestimmt ist. Privilegien sind fehl am Platz.
- **Die Meinungsfreiheit gilt für alle.** (GG Art. 5)
- Nur in einem Klima der Offenheit und Ehrlichkeit ist ein stressfreies Lernen möglich. Zudem führen unterschiedliche Meinungen zur Erweiterung des eigenen Horizonts.
- **Das Eigentum jedes Einzelnen muss geschützt werden.** (GG Art. 14)

Die Schule ist ein Ort, in welchem sich täglich größere Mengen privaten und öffentlichen Eigentums befinden. Während das private Eigentum für die Mitarbeit und das eigene Wohlbefinden in der Schule von Wichtigkeit ist, dient das öffentliche Eigentum der Förderung effektiven Lernens und dem gemeinsamen Wohlbefinden.

Aus dem soeben skizzierten Menschenbild lassen sich zudem praktische Leitlinien für die pädagogische Arbeit und für die methodisch-didaktischen Vorgehensweisen ableiten, wie sie bereits an anderer Stelle im Schulprogramm aufgelistet sind.

#### **4.1 Individuell begleiten**

Das Spektrum der persönlichen Profile, der Begabungen, der Stärken und Schwächen, der Wünsche und Ziele an jeder Schule ist äußerst bunt. Um den einzelnen SchülerInnen gerecht zu werden, lassen wir ihnen von Jahrgang 5 an ein möglichst hohes Maß an persönlicher Begleitung zukommen. Die Begleitung erfolgt in unterschiedlichen Bereichen der schulischen Arbeit:



#### **4.1.1 Beratung**

Die Beratungstätigkeit erstreckt sich an unserer Schule auf zahlreiche Lebensbereiche der SchülerInnen. Ein Beratungsteam unter Leitung unserer Sozialpädagogin kümmert sich um SchülerInnen, die Schwierigkeiten zu Hause haben, die Sorgen in der Schule verspüren, die unter Problemen mit MitschülerInnen leiden, die Angst vor Klassenarbeiten haben oder die etwas Anderes bedrückt.. Auch die Eltern können die Beratung des Teams in Anspruch nehmen. Häufig werden außerschulische Berater hinzugezogen, etwa Familienberatungsstellen oder der Schulpsychologische Dienst.

Ein Arbeitsschwerpunkt des Beratungsteams liegt in der Suchtberatung; dies wird thematisch im Unterricht einzelner Fächer begleitet und gipfelt in dem Projekt „Balance halten“ im Jahrgang 8. Über die schulinterne Laufbahn informieren KlassenlehrerInnen, Stufenleitungen und das SII-Büro. Für die Berufsberatung hat die Schule eine intensive Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt aufgebaut; hierzu gehören auch regelmäßige Sprechstunden eines Mitarbeiters des Arbeitsamtes an unserer Schule.

#### **4.1.2 Leistungsdifferenzierung**

Um den Leistungs- und Interessenunterschieden der SchülerInnen gerecht zu werden, ist ein breit gefächertes Unterrichtsangebot vonnöten. Im Klassenunterricht wird versucht durch Förderung des selbstständigen Lernens das jeweils eigene Lerntempo der SchülerInnen zu berücksichtigen. Hier ist an unserer Schule Entwicklungsarbeit zu leisten.

Individuelle Schwächen im Lese- und Rechtschreibbereich (LRS) werden durch ein schuleigenes Konzept aufgefangen. Ein eigens für diesen Zweck eingerichteter Arbeitsraum mit entsprechenden Medien steht zur Verfügung.

Ab Jahrgang 7 beginnt die Differenzierung der SchülerInnen in Erweiterungs- und Grundkurse in den Fächern Englisch und Mathematik, später in Deutsch und Chemie (Fachleistungsdifferenzierung). Eine weitere Form der Differenzierung ergibt sich im Wahlpflichtbereich (WP). Jede/r SchülerIn muss für den Jahrgang 7 ein neues Unterrichtsfach wählen: WPI - Französisch, Naturwissenschaften, Arbeitslehre. Noch ein Wahlfach kommt im Jahrgang 9 hinzu: WP II - Sprachen, Naturwissenschaften, Geisteswissenschaften, neue Technologien, Arbeitslehre, Ästhetik.

Ein anderer entscheidender Einschnitt beginnt ebenfalls mit der Jahrgangsstufe 9: Mit Hilfe einer neuen Zusammensetzung der Klassen (Streaming) kann der Klassenunterricht effektiver schulabschlussbezogen durchgeführt werden.

#### **4.1.3 Förderung individueller Begabungen**

Der Bereich der individuellen Begabungsförderung lässt sich an unserer Schule noch weiter ausbauen. Bisher ist jahrgangsübergreifend für die Jahrgänge 5 und 6 das projektorientierte Unterrichtsfach „KuMu“ (Kunst/Musik) eingerichtet worden, um den künstlerisch-musischen Fähigkeiten der SchülerInnen entgegenzukommen. Einige

Angebote sind Puppenspiel, Tanz, Jonglieren, Pantomime, grafisches Gestalten und der Chor.

Der Lesewettbewerb im Jahrgang 6 eröffnet den SchülerInnen, die gerne lesen, eine Chance ihr Können vor einer breiteren Öffentlichkeit zu beweisen. Sie werden auf den Wettbewerb von ihren LehrerInnen und von SchülerInnen aus der Oberstufe vorbereitet.

Weitere Fördermaßnahmen bestehen in der Begleitung einzelner SchülerInnen bei Veranstaltungen, die wie „Jugend forscht“ über den Schulrahmen hinausgehen.

In der Oberstufe sind die SchülerInnen verpflichtet eine Facharbeit zu schreiben. Sie können sich ihren Interessen entsprechend das Unterrichtsfach aussuchen, in welchem sie ausführlicher an einem Thema arbeiten und dieses in schriftlicher Form ausarbeiten möchten.

#### **4.1.4 Persönliche Kontakte**

Wir LehrerInnen sind um einen intensiven Kontakt mit den SchülerInnen bemüht. Damit er nicht nur auf den Unterricht beschränkt ist, werden mit den Klassen und Kursen regelmäßig Unternehmungen außerhalb der Schule durchgeführt: Ausflüge und Klassenfahrten bieten sich besonders an, aber auch Besichtigungen und Besuche von Ausstellungen, Theatervorführungen und Kinofilmen. Die Eltern werden nach Möglichkeit in diese Kontaktpflege mit einbezogen. Einerseits begleiten sie uns gelegentlich auf den Unternehmungen, andererseits werden für die Eltern Termine wie Elternabende und Elternsprechtage angeboten. Nicht zuletzt gilt für uns alle, viel Zeit füreinander in der Schule zu haben.

## **4.2 Entwicklungsräume schaffen**

Eine zentrale Aufgabe schulischer Arbeit ist es den SchülerInnen Hilfen zur persönlichen Entfaltung in sozialer Verantwortung zu geben. Die Persönlichkeit der SchülerInnen kann sich innerhalb des Systems Schule nur dann entfalten, wenn nach Möglichkeit einer/einem Jeden Platz eingeräumt wird, sich selbst zu begegnen, selber zu denken, selbstständig zu handeln, selbstständig zu entdecken, Verantwortung zu übernehmen.

### **4.2.1 Sich selbst begegnen**

Der Blick in den Spiegel kann bisweilen ernüchternd sein: Bin ich das wirklich? Wer schaut mich denn da an? Die Schule übernimmt für SchülerInnen über Jahre hinweg in vielen Situationen die Spiegelfunktion: SchülerInnen entdecken sich, ihre Stärken und Schwächen (im Differenzierungssystem und den vielfältigen schulischen Angeboten), und sie lernen sich in sozialen Zusammenhängen kennen („Lebensraum Schule“).

Dieser Entdeckungsprozess kann auch Ängste und Sorgen erzeugen, weswegen eine intensive Betreuung und Begleitung vonnöten ist („Individuell begleiten“, vor allem durch das Beratungssystem).

Am Ende der schulischen Laufbahn der SchülerInnen sollte ein Gespür für die eigene Persönlichkeit, das Wissen um eine eigene Identität und eine Antwortmöglichkeit auf die Frage „Wer bin ich?“ stehen.

#### **4.2.2 Selber denken**

SchülerInnen zum Selberdenken anzuregen ist ein hoher Anspruch schulischer Arbeit. Die Bequemlichkeit des Menschen steht diesem Lebensprinzip entgegen, ist es doch leichter, andere für sich denken zu lassen. Das Hinführen zum Selberlernen ist unverzichtbar, da SchülerInnen lernen müssen, dass sie in einer demokratischen Gesellschaft das Recht haben zu denken (in Anlehnung an das Lied „Die Gedanken sind frei“) und die Pflicht haben zu denken (individueller Beitrag zum gesellschaftlichen Leben).

Hinzu kommt, dass nur die Menschen etwas bewirken können, die auch in komplexeren Zusammenhängen denken können, frei nach dem Motto: Wer denkt, lenkt! Das Problemlösen ist eine wichtige Methode, dieses Selberdenken zu schulen. Hinzu kommen Facharbeiten, Handlungsorientierung und die Ermutigung zu eigenverantwortlichen und begründeten Interpretationen von Texten und Sachverhalten.

#### **4.2.3 Selbstständig handeln**

Eine starke Persönlichkeit zeichnet sich auch darin aus, dass sie handeln kann ohne auf Anweisungen anderer warten zu müssen. Sie ist aktiv in ihrer Lebensgestaltung und versteht sich nicht als Teil einer im Strom schwimmenden Masse. Aktiv sein bedeutet: Initiative ergreifen, Schritte wagen, auch mit dem Wissen, dass der eine oder andere Fehler begangen werden könnte. Doch in einem kreativen Lebenskontext bedeuten Fehler stets einen Hinweis auf eine neue Problemsituation, die zu bewältigen ist. Das Selbstständighandeln beinhaltet zudem die Aufforderung eine Lernhaltung anzunehmen, die zum Ernstnehmen des Einzelnen als Persönlichkeit einlädt.

Zu dieser Lernhaltung gehören der Umgang mit der zur Verfügung stehenden Zeit (Zeitmanagement), die aktive Mitarbeit in Lerngruppen unterschiedlicher Zusammensetzung, die realistische Einschätzung des Machbaren und ein Wille zur Leistung. Es gibt unterschiedliche Entwicklungsräume in unserer Schule, in welchen das Selbstständighandeln geschult wird: Methodentraining im Fachunterricht und in extra hierfür vorgesehenen Unterrichtseinheiten (besonders in der Jahrgangsstufe 11), Mitarbeit in schulischen Gremien und die Gestaltung des Schullebens.

#### **4.2.4 Selbstständig entdecken**

Die Neugier ist eine Eigenschaft des Menschen, die ihn bis zu seinem Lebensende begleitet. Die kindliche Neugier mag zwar im fortschreitenden Alter abnehmen, aber eine gewisse neugierige Haltung bleibt ein steter Begleiter im Leben. Die Neugier ist ein Potenzial menschlicher Existenz, welches unbedingt die schulische Arbeit mitprägen muss. So ist das entdeckende Lernen ein wichtiger Weg, SchülerInnen

immer wieder vor Entscheidungssituationen zu stellen und ihnen Entscheidungen abzuverlangen (wie beim forschend-entwickelnden Verfahren, z. B. im naturwissenschaftlichen Unterricht). Die SchülerInnen müssen lernen, dass Entscheidungen immer auch das Risiko bergen Fehler zu machen und eventuell Schaden anzurichten. Diese Erkenntnis darf nicht lähmen, sondern muss zu einem umsichtigen und die Folgen berücksichtigenden Handeln führen, ohne das sich keine Gesellschaft fortentwickeln kann. Innovationen sind häufig das Ergebnis solcher Neugier, die sich in der Spannung zwischen Vision und Pragmatismus bewegen.

#### **4.2.5 Verantwortung übernehmen**

Eine Gesellschaft funktioniert nur, wenn der Einzelne zu dem steht, was er tut. In einer immer komplexer und enger werdenden Welt lassen sich ein Zusammenleben und zukünftiges Leben nur realisieren, wenn die Menschen Verantwortung übernehmen.

Das Prinzip Verantwortung muss ebenso wie das Lesen, Schreiben und Rechnen vermittelt und gelernt werden. Ein Verantwortungsgefühl entwickelt ein Mensch nicht von alleine, sondern in intensiver Auseinandersetzung mit seiner Umwelt, mit einer Gemeinschaft und mit sich selbst. Damit Verantwortungsbereitschaft stabil im Persönlichkeitsprofil des Menschen verankert wird, bedarf es großer erzieherischer Geduld und sorgfältiger, systematischer Planung.

Unsere Rahmenrichtlinien für die Fächer sind didaktisch und methodisch so angelegt, dass der Verantwortungsspielraum und das Maß der Verantwortung von Jahrgangsstufe zu Jahrgangsstufe zunehmen. Im Rahmen von kleineren Projektarbeiten, ersten Referaten, künstlerisch-musischen Auftritten, Workshops und vielem mehr sollen die Kinder bereits in den Anfangsjahren an unserer Schule für sich und ihre Umwelt Verantwortung übernehmen lernen.

Der Fachunterricht folgt daher konsequent und methodisch gestuft dem Anspruch, Verantwortung vermitteln zu wollen. Dabei wird das Lernfeld „Verantwortung“ inhaltlich nicht nur an den Unterricht gebunden, sondern auch übergreifende Ebenen zur Übernahme von Verantwortung werden gefördert: in Form einer aktiven Teilnahme am Schulleben, bei einer KlassensprecherInnenwahl oder im Rahmen der Mitarbeit in der SchülerInnenverwaltung,.

Unsere Schule ist offen für solche Organisationsformen und Strukturen, die unsere Schüler effizienter zur Übernahme von Verantwortung erziehen können. Der Ganzttag eröffnet uns dabei vielfältige organisatorische Möglichkeiten (Offene Angebote, Arbeitsgemeinschaften und Ähnliches).

An unserer Schule ergeben sich allerdings trotz aller Bemühungen im Alltag leider noch viel zu oft Konflikte, weil der Einzelne das Prinzip Verantwortung noch nicht in adäquater Form verinnerlicht hat oder versucht, Verantwortung abzuschieben oder individuell auszulegen und auszuleben. In Gesprächen problematisieren wir diese Verhaltensweisen (besonders im Streitschlichtungsprogramm) und scheuen uns nicht, die Verantwortung des Einzelnen einzufordern. Das gilt für LehrerInnen, SchülerInnen und Eltern gleichermaßen.

### **4.3 Gemeinschaft fördern**

Wir bemühen uns in unserem Schulalltag ein Gemeinschaftsgefühl entstehen zu lassen, das von Verantwortung, Geborgenheit und Freude geprägt ist. Dieses Gesamtziel kann nur erreicht werden, wenn die Wechselwirkung zwischen den Interessen und Bedürfnissen der Individuen einerseits und den Forderungen der Gemeinschaft andererseits erkannt und sensibel berücksichtigt wird.

#### **4.3.1 Gemeinschaft nach innen leben**

Gemeinschaftlich zu leben bedeutet einen Blick für die Menschen und die Dinge der Umgebung zu haben, sich verantwortlich für diese zu fühlen und bereit zu sein, eigene Interessen denen der Gemeinschaft unterzuordnen und gemeinschaftsdienlich zu handeln. An vielen Stellen unseres Schullebens wird das Bemühen um ein gemeinschaftliches Handeln deutlich (Projekttag und Projektarbeiten, Gruppenarbeiten, Vorbereitung von Schulfesten, Klassenfahrten usw.).

#### **4.3.2 Verhaltens- und Gesprächsregeln**

In den Klassen werden von SchülerInnen und LehrerInnen gemeinsam Verhaltens- und Gesprächsregeln aufgestellt, die eine wichtige Orientierungshilfe sind. In einem meist langwierigen Prozess erfahren hier LehrerInnen und SchülerInnen, wie viel Aufmerksamkeit und Rücksichtnahme erforderlich sind um ein gutes Klassenklima entstehen zu lassen.

#### **4.3.3 Planung und Organisation von Klassenfahrten**

Bei der Planung und Organisation von Klassenfahrten ist es wichtig viele Aspekte zu berücksichtigen und trotzdem eine Einigung bezüglich Form und Ziel zu finden: Wohin fahren wir? Wie viel darf die Fahrt kosten? Welche Zahlungsweise wählen wir? Für welche Programmpunkte entscheiden wir uns? Ist die Mehrzahl eher an sportlichen Aktivitäten oder an Besichtigungen interessiert? Viele Fragen müssen berücksichtigt werden, und auch hier ist eine Einigung ein längerer und kreativer Prozess.

#### **4.3.4 Klassenfahrten und außerunterrichtliche Aktivitäten**

Ein besonderes Gemeinschaftserlebnis bilden im Schulleben Klassenfahrten und außerunterrichtliche Aktivitäten wie z. B. Sportfeste, Skifreizeiten, Wandertage und Begegnungen mit Lehrenden und Lernenden von Partnerschulen. Nicht der Leistungsdruck zählt, der auf dem Einzelnen lastet, sondern das gemeinsame Erleben von Neuem. Die im Unterricht festgelegten individuellen Rollen treten in den Hintergrund, ganz andere Fähigkeiten sind gefragt, man kommt sich näher, erlebt gemeinsam nicht Alltägliches, hat Spaß und Freude miteinander.

Diese gemeinschaftliche Erlebniswelt, die besonders durch außerschulische Unternehmungen geschaffen werden kann, ist sehr wichtig für das Gemeinschaftsgefühl. Man spricht mit anderen über das Erlebte und kann zeigen, dass man dazugehört. Positive Erlebnisse in der Gemeinschaft sind eine starke

Motivation für weiteres gemeinschaftliches Handeln. Wem die Gemeinschaft wichtig ist und wer sich mit seinen Bedürfnissen darin wohl fühlt, der hat auch eine höhere Bereitschaft gemeinschaftsdienlich zu handeln.

#### **4.3.5 Sozialformen im Unterricht**

Miteinander Probleme zu lösen, die Fähigkeiten anderer sinnvoll für einen gemeinsamen Erfolg einzusetzen, sich selbst als Teil einer Gemeinschaft zu erfahren: all das können die SchülerInnen auch sehr gut bei der Vermittlung von Unterrichtsinhalten trainieren. Es bieten sich verstärkt Sozialformen im Unterricht an, welche die Zusammenarbeit fördern und die Stärken der Einzelnen berücksichtigen.

#### **4.3.6 Individuelle Förderung**

Eine Ausgewogenheit in dem Wechselspiel zwischen Individuum und Gemeinschaft kann besonders dann erreicht werden, wenn das Individuum innerhalb dieser Gemeinschaft genügend berücksichtigt wird.

Dieser Aufgabe möchten wir uns stellen, indem wir leistungsschwache SchülerInnen fördern (beispielsweise bei vorliegender Lese-Rechtschreib-Schwäche), uns als Klassen- oder BeratungslehrerInnen mit persönlichen, oft auch außerschulischen Problemen auseinandersetzen - aber auch indem wir besondere Fähigkeiten einzelner SchülerInnen fördern und dann der Gemeinschaft anbieten, wie z. B. das Halten von Vorträgen zu Spezialgebieten in der eigenen Klasse, möglicherweise sogar in einer anderen Klasse.

Die verschiedenen Sportturniere bieten ebenfalls eine sehr gute Möglichkeit, besondere Fähigkeiten einzelner SchülerInnen in den Vordergrund zu bringen.

#### **4.3.7 Gemeinschaft nach außen präsentieren**

Die Schule ist eine Institution mit Wirkung nach außen. Nicht nur die Eltern unserer SchülerInnen interessieren sich für die Belange der Schule; interessiert sind auch andere Schulen, die Nachbarn, die ortsansässigen Betriebe, die Politik. Wir möchten eine offene Schule sein, die Kontakte und Kommunikation sucht. Hierbei ist es uns wichtig, dass wir als Gemeinschaft wahrgenommen werden, die sich um ein eigenes Profil bemüht.

Auf einigen Gebieten ist es uns gut gelungen uns als Gemeinschaft zu präsentieren, auf anderen werden wir noch Ideen entwickeln müssen: im Bereich der Werbung für unsere Schule, bei der Medienrepräsentanz und bei der Kooperation mit zahlreichen Unternehmen, besonders im Praktikumsbereich.

#### **4.3.8 Logo**

Das Motto „Schule in Bewegung“ wird durch den Schwung der schwarz-roten Streifen in unserem Logo visualisiert. Auch das Logo ist das Ergebnis eines gemeinschaftlichen Prozesses.

### **4.4 Werte vermitteln**

Wir richten unser Leben auf Ziele aus, die uns als wertvoll erscheinen. Die sich aus dieser Ausrichtung ergebenden Werte haben eine lebens- und sinnstiftende Funktion in jeder menschlichen Gemeinschaft. Sie leisten einen Beitrag zu einem partnerschaftlichen Leben und ermöglichen ein Zusammenleben im Sinne der allgemeinen Menschenrechte.

Auch unsere Schule stellt eine Gemeinschaft von Menschen dar, die täglich miteinander auskommen müssen. Zudem steht unsere Schule in dem größeren Kontext der gesellschaftlichen Gemeinschaft, auf die die Schule vorbereitet. Welche Bedeutung haben Werte für unseren schulischen Alltag und für unsere Arbeit in der Schule? In letzter Zeit hat in unserer Schule ein ausführliches Gespräch über den Sinn, die Bedeutung und die Folgen von Werten eingesetzt. Die nachfolgenden Gedanken sind als erste Zusammenfassung unseres Diskussionsstands anzusehen und stellen noch keine ausgearbeitete Endfassung des Wertekatalogs dar.

Für eine Konkretisierung dieses noch ungeordneten Wertekatalogs müssen zahlreiche Problemkreise näher untersucht werden: Was verstehen wir unter einem Wert? Muss eine Unterscheidung zwischen Wert und Tugend stattfinden? Sind Werte zeitabhängige (siehe Solidarität und Zivilcourage) oder zeitunabhängige Konstanten menschlicher Existenz? Warum brauchen wir eine Werteerziehung in der Schule? Mit welchem Zweck setzen wir uns an unserer Schule mit Werten auseinander?

Die Liste mit Werten, die bereits in unserer pädagogischen Arbeit zu erkennen sind, kann als Gesprächsangebot verstanden werden.

#### **4.4.1 Gegenseitige Achtung**

Die Atmosphäre in einer Schule bestimmt den Erfolg des Arbeitens. Wir können entdecken, dass die Begegnung mit anderen zu einer Bereicherung jedes Einzelnen führt und zudem die eigene Kreativität steigert. Es kann aber nur von einer gegenseitigen Bereicherung gesprochen werden, wenn bestimmte Umgangsformen eingehalten werden, die für eine entsprechende Atmosphäre sorgen. Diese Umgangsformen könnten unter dem Oberbegriff der Achtung zusammengefasst werden, die ihren Ausdruck unter anderem in Höflichkeit, Respekt und Freundlichkeit findet. Die gegenseitige Achtung entspringt dem grundlegenden Gefühl der Menschenliebe. An unserer Schule wird diese Haltung greifbar in der Zusammenarbeit mit Menschen mit Behinderungen, in der intensiven Beratungstätigkeit und in der verstärkten Anwendung von teamfördernden Sozialformen.

#### **4.4.2 Kooperationsbereitschaft**

Anstehende Arbeit lässt sich dann leichter bewältigen, wenn sie auf mehrere Schultern verteilt wird. Zum einen liegt eine gegenseitige Entlastung vor. Zum anderen findet eine Steigerung der Effektivität statt, da in gleicher Zeit mehr Arbeit stattfinden (quantitativer Nutzen) und sich jeder mit seinem Teilbereich intensiver beschäftigen kann (qualitativer Nutzen). Hinzu kommt der Aspekt des gemeinsamen Erlebnisses und der gegenseitigen Hilfe: Jede/r ist Lehrende/r und Lernende/r zugleich. Deshalb versuchen wir verstärkt teamfördernde Sozialformen im Unterricht einzusetzen und die Projektarbeit zu fördern.

#### **4.4.3 Selbstachtung**

Selbstständigkeit steigert das Selbstwertgefühl. Für die Persönlichkeitsentwicklung eines jeden Menschen ist es wichtig, dass er merkt: Ich besitze Fähigkeiten und kann mit ihrer Hilfe zu einem bestimmten Ziel gelangen.

Menschen brauchen dafür das Zutrauen zu sich selbst, ein Gespür für die eigenen Stärken und Schwächen und einen Blick für anstehende Aufgaben. Außerdem versetzt es jede Gemeinschaft in Bewegung, wenn Menschen von sich aus Impulse setzen. Für uns ist es wichtig, dass die SchülerInnen genügend Raum haben sich selbst zu entdecken.

#### **4.4.4 Verantwortung**

Verantwortung ist ein zentraler Begriff in einem Gemeinschaftswesen, das sich von der Aktivität des Einzelnen her versteht. Der Einzelne muss in der Lage sein, auf die Herausforderungen des jeweiligen Augenblicks zu reagieren und eigene Wege zu beschreiten. Auf diese Weise kann er in einer Gesellschaft gestaltend mitwirken.

In vielfältiger Weise kann die Schule zu dieser Fähigkeit beitragen. Hierzu zählen die SchülerInnenverwaltung, die aktive Gestaltung des Schullebens und des Unterrichts, die Mitarbeit an Institutionen der Schule (wie Fachkonferenzen, Schulkonferenz, Klassenkonferenz) und in anderen Bereichen (Cafeteria, Oberstufencafé).

#### **4.4.5 Gewaltverzicht**

Die gewaltfreie Beziehung von Menschen ermöglicht eine größtmögliche Entfaltung des Einzelnen. Er kann sich frei von Angst und Unterdrückung seinen Stärken widmen und an seinen Schwächen arbeiten und somit zur eigenen Persönlichkeit finden.

An unserer Schule hat sich bereits ein Streitschlichterprogramm etabliert. Zudem wird im Jahrgang 5 ein Projekttag zum Thema „Gewalt“ durchgeführt.

#### **4.4.6 Selbsteinschätzung**

Selbsteinschätzung ist hier als kritische Begegnung mit sich selbst und mit seiner Umwelt verstanden; sie ist eine Form der Reflexion und setzt eine kognitive Schulung



voraus. Wer sich selbst realistisch einschätzen kann, schützt sich davor ein Kartenhaus zu erbauen, das bei der kleinsten Erschütterung zusammenbricht. Wer anderen gegenüber so auftritt, wie sie/er sich selbstkritisch sieht, schützt sich und andere vor Enttäuschungen und steht nicht ständig unter Rechtfertigungsdruck.

Ansatzweise findet Selbsteinschätzung ihren Platz in den Fächern Religion, Philosophie sowie praktischer Philosophie. Allerdings sollte auch in anderen Unterrichtsfächern und außerunterrichtlichen Tätigkeiten Raum dafür gelassen werden.

#### **4.4.7 Konfliktfähigkeit**

In jeder Begegnung von Menschen ist die Möglichkeit von Auseinandersetzungen gegeben. Es ist zum einen notwendig, sich den Konflikten zu stellen um zu lernen. Zum anderen muss der Mensch Strategien der Konfliktaustragung erlernen um sich selbst und andere vor Verletzungen zu schützen. Zudem ist es notwendig, aus Konflikten mit einer alle Parteien zufrieden stellenden Einigung herauszugehen. An dieser Stelle ist die Kompromissbereitschaft der/des Einzelnen gefragt.

#### **4.4.8 Toleranz**

Der Umgang miteinander erfordert ein hohes Maß an Akzeptanz, um die Freiräume der/des anderen nicht zu beschränken. Wir müssen lernen mit Unterschieden zu leben und diese als bereichernd für den Einzelnen und die Gemeinschaft anzunehmen. Bereits das Zusammenarbeiten in einer Klasse stellt eine Herausforderung dar, weil Menschen unterschiedlicher Interessen, Fähigkeiten und Eigenarten auf engem Raum viel Zeit miteinander verbringen. Diesbezüglich bietet das Projekt „Soziales Lernen“ einen wichtigen Beitrag.

Unterschiede erleben wir auch dann im Unterricht, wenn Texte bzw. Sachverhalte unterschiedlich interpretiert werden. Die Frage „Welche Interpretation ist die richtige?“ kann nur in gewissem Grad beantwortet werden, da meistens mehrere Interpretationen nicht nur möglich, sondern sogar gefordert sind. Von jeder Schülerin und jedem Schüler wird verlangt, die jeweils andere Interpretation als gültig anzuerkennen, wenn diese sich schlüssig aus dem Text bzw. aus der Sachlage ergibt. Toleranzschulung hat damit in jedem Fachunterricht ihren Ort.

#### **4.4.9 Fairness**

Jeder Mensch besitzt Fähigkeiten und hat Stärken. Er muss die Möglichkeit und die Zeit haben, diese selbst zu entdecken und anderen zu beweisen. Deswegen müssen wir uns gegenseitig Entwicklungsräume zugestehen.

Der Begriff Fairness hat seinen Ursprung im Sport, wo er auch sicherlich nach wie vor eine wichtige Rolle spielt. Doch sollte seine Bedeutung für die anderen Unterrichtsfächer nicht unterschätzt werden - vor allem in der Notengebung.